30.880
1

Dt.L.293,1

Sammlung

der

vorzüglichsten Werke

deutscher

Dichter und Prosaisten.

XVII. Band.

Cl. Kohl sc. Viennæ 1791.

MICHAELIS WERKE

I. Theil.

WIEN
BEI F. A. SCHRÆMBL.
MDCCXCI.

Sämmtliche poetische Werke des Herrn Johann Benjamin Michaelis.

Erste vollständige Ausgabe.

I. Theil.

Eigentum der Stadt Bamberg

Wien.

Gedruckt für Franz Anton Schrämbl
bey Ignaz Alberti 1791.

Eigentum
der Stadt Bamberg
Gruppe:
Zahl:

Staatliche
Bibliothek
Bamberg

Inhalt

des

ersten Bandes.

I. Lyrische Gedichte.

Seite

Das gerächte Israel, eine Cantate . 3
Psalm 13
Passionslied 15
Ein geistliches Lied 18
Die Tugend 22
Der Geiz 25
Auf eine Gegend meines Vaterlandes 27
Die Nacht 30
Die Komödie 31
Erinnerung der Kinderjahre 34
Kriegslied 36
Auf den Herrn Canonicus Gleim, bey der Herausgabe seiner Lieder nach dem Anakreon 1766. 39

Inhalt

Seite

An Hymen. Nach dem Catull 43
Der Trinker 47
Die Küsse. An Doris 50
Wiegenlied für unsre Schönen . . . 53
An einige hamburgische Schönen. Am Lämmerabende 54
Ein russisches Kriegslied zur See. Vor der Schlacht 55
An ***. Zu ihrem Geburtstage . . . 57
An die kranke Babet 58
An den Verfasser der zwey Lieder eines armen Arbeitsmannes, von einem andern armen Manne 60
An Nerinen, zum neuen Jahre . . . 61
An L**. Am Tage seiner Geburt . . 62
An Hymen, bey der Jubelehe des Herrn Professors Conrad Arnold Schmid zu Braunschweig 64
Auf Gleims Garten 66
Amor 68
Didaktisches Trinklied, von Herder . 70
Parodie 73
Nach der achtzehnten Horazischen Ode des zweyten Buchs 76
Schäferlied 78
Vertrag mit den Moralisten 79

Inhalt.

Seite
Die Lehre der Alten 79
Der Traum 80
An Damon 82
Landlied. Nach dem Französischen des Dormel 84
An Gleim 87
Ihrem Dichter Jacobi zum Dank die Gesellschaft getreuer Bürger in Halberstadt 1772 88
An Elisen. Als der Verfasser die Dormeusen geschimpft hatte 89
Auf einen jungen Officier von der Reichsarmee, vor der Schlacht bey Roßbach 91
Tibulls zehnte Elegie des ersten Buchs 92
Das Opfer 98
Minnehold an Teuthard 99

II. Satyren.

Die Pedanten 105
Die Schriftsteller nach der Mode. An Herrn W*. 111
Die Kinderzucht 125

III. Phänomenogonie.

Das Nordlicht. Erstes Phänomen . 141

Seite
Die Irrlichter. Zweytes Phänomen . 145
Das Rauchen der Büsche. Drittes Phänomen 153
Der fliegende Drache. Viertes Phänomen 162

IV. Epigrammatische Gedichte.
Allgemeine Grabschrift deutscher Dichter 173
Die Existenz 173
Mittel, empor zu kommen 174
Auf einen Amor. Nach Voltären . . 174
Kalenderprophezeyung 175
Liebe und Haß 175
Letzter Seufzer eines Kalenders beym Beschluß des Decembers 176
Die Schöpfung der Engel 176
Der Wettstreit 177
Ökonomie 177
Die Kinderspiele 178
Der leere Raum 178
Epigramm in eine Nuß 179
Frage und Antwort 179
Salomo 180
Leichensermon auf den Herrn von Kilian 180

Inhalt.

Seite
An Fuskus. Nach Joh. Bapt. Rousseau . . . 181
Die Ameise und die Grille 181
Hinc 182
Auf die Beförderung eines Freundes 182
Nickel Dumm. Nach Joh. Bapt. Rousseau 183
Um einen Kranz, ꝛc. 183
An —. 184
Auf den Fächer einer künftigen Stiftsdame 184
Auf ein todtes Bienchen, das Gleim in einer Wiesenblume fand . . . 185
An einen Freund. Aus dem Lateinischen von Leßing 185
An die Parcen 186
An Muffel. Aus dem Lateinischen von Leßing 186
An Madame Hensel, als Kleopatra in der Rodogüne 187
Zeitungen und Damen 187
Freron 188
Auf Gellerts Leichensänger 188
Grabschrift einer adeligen Dame, der zweyten Schwester in einer Ehe . 189
Auf das Wiedersehen eines Freundes 189
Der Satyrist an den Arzt 190

Inhalt.

Seite

Harlekins Grabschrift. Ein Inpromtu 190

Grabschrift eines Armen. Aus dem Pope 191

Auf gewisse allezeit fertige Nomenclatoren 191

Vorbericht.

Ich liefere hier eines Dichters Werke, dessen entschiedene Talente, so wie seine ganz eigenthümliche Laune in dem Leser gewiß den Wunsch erwecken werden, daß ein Mann mit diesen Anlagen dem deutschen Vaterlande nicht so früh möchte entrissen worden seyn.

Da noch keine einzige vollständige Ausgabe von Michaelis Werken bisher erschienen ist, und ich mich daher bemühte, die theilweise, und oft bloß in Almanachen zerstreut gedruckten Schriften dieses schätzbaren Dichters zu sammeln, und in gehörige Ordnung zu bringen; so glaubte ich,

dessen Herausgabe in meiner Sammlung der deutschen Classiker um so weniger verzögern zu müssen, als selber, wenigstens in unseren Gegenden, nicht so ganz bekannt ist, wie er es verdienet, und ich mir bey meiner Ausgabe der deutschen Dichter ohnehin keine chronologische, und noch weniger eine Rangordnung nach ihrem inneren Werthe zum Gesetze machte, noch machen konnte, sondern mir es bloß zur Pflicht rechne, alle wirklich anerkannten classischen Dichter Deutschlands in meiner Sammlung derselben zu liefern, ihre Stellung aber nach chronologischer, oder nach kritischer Rangordnung jedem Besitzer derselben selbst zu überlassen.

F. A. Schrämbl.

Johann Benjamin Michaelis ward zu Zittau den letzten December 1746 geboren. Sein Vater, ein Tuchmacher, war durch die unseligen Folgen des Krieges außer Stand gesetzt, ihm eine seinen Talenten gedeihliche Erziehung zu geben. Er mußte sich darauf beschränken, seinen Sohn bloß das damahls nicht am besten bestellte Gymnasium der Stadt frequentiren zu lassen. Was dem werdenden Jünglinge von besserer Anlage so gewöhnlich ist, bey der ersten Erblickung der Geistesfrüchte großer Männer, von deren Schönheit unwiderstehlich angezogen zu werden; das traf auch bey Michaelis ein: und was seinem Geiste die erste Richtung gab, waren Gellerts und

Kleists Werke, und ein Band Berliner Litteraturbriefe.

Schnelle Fassungskraft und glückliches Gedächtniß hatten ihm bald eine starke Kenntniß der lateinischen Sprache erworben. Mit dieser ausgerüstet, ging er auf Zureden des Doctor Hefftер zu Zittau nach Leipzig, die Arzeneywissenschaft zu studieren. Hier hörte er Gottscheden als den Mann, welcher der Kanal zu Stipendien und Freytischen war, aus Pflicht, Gellerten und Ernesti aus Neigung. Geschmack für Philosophie und Geschichte ihm einzuflößen, waren die damahligen Lehrer nicht gemacht; und auch in der Medicin schauderte sein zu feines Gefühl vor der blutigen Kunst des Zergliederers, und vor den geisterstickenden Terminologien der übrigen Zweige zurück. Dafür erhohlte er sich desto öfter bey seinem Virgil, Horaz, Juvenal, Boileau, und den deutschen Dichtern, von Opitz bis auf seine Zeit. In einer Stube, drey Ellen hoch, zehn Schritte lang, und drey breit, arbeitete er in den einsamen

Stunden die ersten Fabeln, Lieder, und Satyren aus, die er auf vieles Dringen einiger Bekannten, und noch mehr aus Noth, 1766 herausgab.

Diese ersten Proben seines Genies erwarben ihm die Gewogenheit und Unterstützung Gellerts und Weißens, und den Zutritt in das Haus des Herrn Professors Öser. Dieser lehrte ihn die Anfangsgründe der Zeichnungskunst, machte seinen Nahmen bekannt, und empfahl ihn an Herrn Gleim, der ihm ein Stipendium verschaffte, und einen vertrauten Briefwechsel mit ihm anfing. Man sieht es aus seinen Gelegenheitsgedichten, wie Schade es ist, daß er sein Genie zu solchen Arbeiten verwenden mußte. Allein um sich, und seinen armen Ältern das Leben zu erleichtern, war er hierzu genöthiget. Da er bald schlechte, bald wieder bessere Tage genoß, ward, bey seiner natürlichen Schwächlichkeit und äußersten Reizbarkeit, seine Gesundheit zerrüttet, und er stand 1768 eine heftige Nervenkrankheit aus, deren Verwüstungen er

nie mehr ganz verwinden konnte. Um sein Leben noch zu schonen, entsagte er im letzten halben Jahre seiner Studien der Promotion zum Doctor der Medicin, gegen die sich noch immer sein ganzes Wesen empörte, und versprach, das genossene Stipendium, so bald er könnte, zu vergüten.

Ganz ohne Einkünfte, suchte er nun seine einzige Zuflucht bey den Musen, und gab, wiewohl nur wieder auf das Dringen seiner Freunde, 1769 seine einzelnen Gedichte heraus. Um diese Zeit erhielt er auch durch die Empfehlungen der Herren Weiße, Garve, und seines vornehmsten kritischen Freundes Engel, eine einträgliche Hofmeisterstelle, und sehr bald die Liebe seines Principals und Zöglings.

Das folgende Jahr erhielt er einen Ruf nach Hamburg, den hamburgischen Correspondenten zu besorgen. Das Angeboth war lockend; er ging; aber seine Ängstlichkeit, und ich möchte sagen, übel verstandene Freyheitsliebe, die nur zu oft die Ursache ist, warum Genies in die gesellschaft-

tichen Verhältnisse so wenig passen, und daher auch die Vortheile derselben entbehren müssen, vertrugen sich nicht mit einem Geschäfte, das an Stunden gebunden war. Bald ward ihm die halbe Arbeit mit der Hälfte des versprochenen Gehalts entzogen. Indessen hatte er sich hier die Gewogenheit des Herrn Leßing erworben. Da er schon zu Leipzig durch seine für die Wäsersche Truppe verfertigten Prologe und Epiloge, wie vorhin durch seine Operetten in den einzelnen Gedichten, in theatralischen Arbeiten ausgezeichnet hatte, so brachte ihm Herr Leßing das vorher noch nie bekannte Amt eines Theaterdichters bey der Seylerschen Theatergesellschaft mit einem ansehnlichen Gehalte zu Wege. Allein auch diese Truppe mußte, um ihr Brot zu finden, von Ort zu Ort wandern; der Gehalt ward ihr lästig, und mehr noch diese herum ziehende Lebensart der Gesundheit des Dichters schädlich; er sah sich gezwungen, sein Amt aufzugeben.

Bevor er es noch übernahm, hatte ihm

Gleim schon Haus und Tisch angebothen. Jetzt warf er sich diesem Pfleger junger Talente in die Arme. Er ward auf das zärtlichste aufgenommen, und befand sich nun in dem Schooße eines Glückes, wie es sich sein Herz je verlangen konnte. Ganz seiner Neigung überlassen; an der Seite eines Gleims, in einer Stadt, wo er mit Männern wie Jacobi, Schmidt, Lichtwer, Rochow, Benzler u. s. f. Umgang pflegen konnte, blieb ihm nur der Wunsch der Dauer seines Glückes übrig.

Allein dieser widerstritt seine Gesundheit. Schon auf seiner dramatischen Pilgerschaft hatte er Anfälle von Blutauswurf. Am 4. Julius 1772 ward er durch einen ähnlichen Anfall sehr hergenommen. Er besserte sich, und schien besonders am 30. September sich sehr leidlich zu befinden. Auf einen Augenblick nur hatten ihn Gleim und die Wärterinn verlassen; ein neuer Blutsturz machte, daß sie ihn bey ihrer Zurückkunft todt fanden.

So traf auch ihn das Schicksal der mei-

sten sich auszeichnenden Geister; gezwungen, in der frühesten Jugend sich durch alle Dornen des Schicksals durchzuwinden, werden sie, wenn sie kaum das Alter und den Standpunct, um der Menschheit nützen zu können, erreichen, von den Wunden, die ihnen das zu frühe Elend schlug, hinweg gerafft.

Von dem Werthe seiner Gedichte mag ein Beweis seyn, daß er selbst einem Bürger und Göckingk zu manchem ihrer Meisterstücke die Manier und den ersten Ton angegeben zu haben scheint. Schade ist es nur, daß er seine ersten Poesien nicht mehr verbessern konnte! Nach der verbesserten Fabel vom Canarienvogel, und seinen Satyren zu urtheilen, müßten sie meisterhaft geworden seyn.

Sein moralischer Charakter, die Liebe zu seinen Ältern, und die Hochachtung seiner Freunde lassen sich aus seinen Gedichten und Briefen beurtheilen. Ob er schon einen vorzüglichen Hang zur Satyre äußerte, so entstand doch diese bey ihm nicht aus

einer geheuchelten Anhänglichkeit an die Tugend, sondern aus einem wirklich edlen Abscheue vor Thorheiten und Lastern. Von seiner Verehrung der Religion gibt er selbst dann, wenn er, wie in seinem Gedichte, die Stutzperrücke, die Thorheiten ihrer Diener züchtiget, den vollesten Beweis.

Wie patriotisch er für Deutschlands literarischen Ruhm dachte, zeugen, außer seinen Gedichten, besonders zwey Noten, die er seiner Erzählung, der Kupferstich, und seiner Epistel an Herrn Dorat beyfügte, so wie das, was Michaelis in der Einleitung zu dem Gedichte, die Kunstrichter, saget, wenn schon seine Behauptung, wenigstens in unseren Tagen, in Deutschland minder richtig befunden werden dürfte, eben so sehr seinem Herzen, als dem Zirkel seiner dichterischen Freunde, den er wahrscheinlich zum Maßstabe nahm, Ehre macht.

Allein was bedarf es auch ängstlicher Beweise, daß er an Geist und Herz ein

edler Mann war? Männer, denen Deutschland hohen Ruhm zugesteht, haben ihn dafür erkannt: Gleim, Voß, Jacobi, Kretschmann, Göckingk und mehrere haben es ihm bezeugt, haben ihn darum besungen; und was noch gültiger beweiset, seine eigenen Schriften müssen ihn jedem Freunde des Schönen und Wahren schätzbar, und seinen zu frühen Tod, der so wahrscheinlich eine Folge seines frühen Mangels war, bedauren machen.

Lyrische Gedichte.

Das gerächte Israel.

Eine Cantate.

Tutti.

Siehe, der Herr wird auf einer schnellen Wolke fahren, und in Ägypten kommen. Da werden die Götzen in Ägypten vor ihm beben, und den Ägyptern wird das Herz feig werden in ihrem Leibe.

Solo.

Es ist der Tag der Rache des Herrn, und das Jahr der Vergeltung.

Choral.

Es zittert die Natur, wenn sich der Höch-
ste regt:
Die Erde bebt und wird bewegt,
Wenn auf den Fittigen der Winde
Gott unter schwarzen Wolken geht,
Und eines ganzen Volkes Sünde
Vor seinem Antlitz steht.

Recitativ.

Da bebt, vom Blick des Schrecklichen erschüttert,
Äpyptens Burg! — da wälzt, von seinem Hauch zerknirscht,
Mizraim sich im Staub! — da ringt der kühne Fürst
Mit seinem Diadem — und zittert!
Wo ist der Held? der, noch vom Donner Gottes fern,
Aufrührisch sprach: ich weiß nichts von dem Herrn!
Siehst du ihn itzt, der Bande Jakobs Rächer?
Ein König ächzt zu seinem Knecht:
Gott ist gerecht!
Ich aber und mein Volk Verbrecher!

Arie.

Thronen zittern!
Starke zagen!
Wenn über ihr Haupt,
Auf lauten Gewittern,
Der tödtende Wagen
Des Rächenden zieht.
Wer des Warners Ruf nicht glaubt,
Mag den Fluch des Eifrers hören!
Er ist schnell! — wer kann ihm wehren?
Er ist fressend! — wer entflieht?

Thronen zittern!
Starke zagen!
Wenn über ihr Haupt,
Auf lauten Gewittern,
Der tödtende Wagen
Des Rächenden zieht.

Recitativ.

Wie knechtisch bebt der Wüthrich, von dem Herrn gedrückt!
Und doch, so bald der Zorn vorüber rückt,
Verhärtet sich sein Herz! — die halb zerquetschte Schlange
Entwindet sich dem Arm, und sticht!
Ohnmächtiger, wie lange? — und wie lange,
Daß deine Wuth noch Israel zerbricht?
Neun Mahl ergriff dich schon der Rächer!
Und neun Mahl bebtest du — Verbrecher,
Erzittre! schon hat seine Hand
Zum letzten Pfeil den Bogen aufgespannt!

Arie.

Fleht, Verstockte, fleht um Gnade!
Seine Langmuth wird entschlafen!
Seine Rache sich entzünden!
Und, auf der Vertilgung Pfade,
Gottes Engel Würger seyn!

Wenn ich, beym Panier der Sünden,
Wider Gott die Waffen schärfe:
Wenn ich, nach verzognen Strafen,
Seine Langmuth frech verwerfe:
Kann er länger mir verzeihn?
Fleht, Verstockte, fleht um Gnade!
Seine Langmuth wird entschlafen!
Seine Rache sich entzünden!
Und, auf der Vertilgung Pfade,
Gottes Engel Würger seyn!

Choral.

(Mel. O Ewigkeit, du Donnerwort u. s. f.)

Warum verzeucht er? fragt der Spott;
Wo bleibt der Sündenrächer, Gott?
Hört, Sünder, hörts mit Beben!
Euch, die ihr frech ihm widerstrebt,
Und in der Boßheit sicher lebt,
Zur Beßrung Frist zu geben:
Doch bald ist euer Maß erfüllt;
Bald kömmt der Richter und vergilt.

Recitativ.

Zur Mitternacht
Ging aus der Schreckliche, zu würgen,
Und fällte seine Schlacht,
Die Erstgeburt Ägyptens. — Auf Gebirgen,
In Thälern, in der Ebne, fiel
Ägyptens Erstgeburt. Qualvolle Jammer dringen

Empor, wie Jammer derer, die im Selbstmord ringen!
Und ein Geschrey, wie das Geschrey des Streits, scholl laut
Dem Sieger nach, der, auf zertretnen Schedeln
Der Sclaven und der Edeln,
Sein Blutbad triumphirend überschaut!

Arie.

Triumph dem Überwinder!
Triumph des Siegers Schlacht!
Gerächt sind Jakobs Kinder!
Den Frevler fraß die Nacht!
Als er ruhte,
Brach der Retter
In den Streit.
Von dem Blute
Dieser Spötter
Troff sein Kleid!
Triumph dem Überwinder!
Triumph des Siegers Schlacht!
Gerächt sind Jakobs Kinder!
Den Frevler fraß die Nacht!

Recitativ.

Aus Träumen neuer Tyranney,
Mit todtenbleichem Antlitz: aller Enden
Bewillkommt von gerungnen Händen,
Und wüthendem Geschrey —

Sprang auf der Held: gab Jakob frey,
Und stieß es selbst aus seinem Volke,
Und drängte seine Flucht. — Da fiel, mit Ungestüm,
Sein letzter Feind: da flammte über ihm
Das Rachschwert auf, zu einer Feuerwolke.

Duett.

A.

Der Herr ist meine Stärke!
Sein Arm erhob mich wieder!

B.

Groß sind Jehovens Werke!
Den Frechen stieß er nieder!

A. B.

Erheb' ihn, mein Gesang!

A.

Ihr lachtet meiner Schande,
Und müßt sie selbst bereun!

B.

Ihr höhntet meine Bande,
Und müßt mich selbst befreyn!

A.

Mich aber wird er ehren:

B.

Mich aber wird er mehren:

A. B.

Durch euren Untergang!

A.
Der Herr ist meine Stärke!
Sein Arm erhob mich wieder!
B.
Groß sind Jehovens Werke!
Den Frechen stieß er nieder!
A. B.
Erheb' ihn, mein Gesang!
Chor.
Laß über sie fallen Erschrecken und Zagen!
Bis Israel fröhlich dein Erbtheil begrüßt.
Dort pflanze dein Erbe zu ewigen Tagen,
Dein Erbe, deß ewiger König du bist!
Recitativ.
Ein Tyger, dem man seine Brut geraubt,
Schäumt Pharao für Wuth: so bald von seinem Haupt
Der Blitz des Rächers sich gewendet.
Unsel'ger Mordgedanken voll
Nimmt er die Reisigen, und endet
Im Geist bereits den Streit, der Jakob treffen soll.
Schnell trennt die Flammenwolke beyder Heere:
Und schnell faßt unter Moses Hand,
Der Ostwind, auf dem rothen Meere,
Die Fluthen in sein luftiges Gewand,

Und drängt sie an die Ufer. — Reiß dein
Leben,
Aus diesem Grab, das schon, Vermeßner,
dich umgeben!

Arie.

Tyrannen, die ihr frech die Sache
Der Unschuld unterdrückt!
Es kommt ein Tag, da selbst die Rache
Euch ins Verderben schickt.
Wie lange? daß der Übertreter
Des Vaters Langmuth nicht erkennt!
Wie lange? daß der Missethäter
Kaltsinnig ins Verderben rennt!
Tyrannen, die ihr frech die Sache
Der Unschuld unterdrückt!
Es kommt ein Tag, da selbst die Rache
Euch ins Verderben schickt.

Choral.

(Mel. Es ist das Heil uns kommen her u. s. f.)

Gott ist uns nah, und niemahls nicht
Von seinem Volk geschieden!
Er, er ist ihre Zuversicht,
Ihr Segen, Heil und Frieden!
Mit seiner Allmacht leitet er
Sein Volk durchs Feuer und durchs Meer!
Gebt unserm Gott die Ehre.

Recitativ.

So bald die Morgenwache kam,
Sah Gott aus seiner Feuerwolke, nahm
Ägyptens Härte wahr, und sandte
Sein Schrecken in das Meer.
Das Schrecken Gottes fuhr in der Ägypter Heer,
Zerbrach die Räder ihrer Wagen, trannte
Und stürzte Mann und Pferd!
Da klirrte Bogen wider Bogen,
Speer wider Speer, Schwert wider Schwert!
Und Moses Hand geboth
Dem Morgenwind' — die Wogen
Der Tiefen brausen auf, und schlagen
Zurück — und Mann und Roß und Wagen
Trinkt Fluth, und Untergang, und Tod! —

Arie.

Herr, wer gleicht dir von den Göttern?
Der so mächtig, heilig, gütig,
Schrecklich, wunderthätig sey!
Mein Hasser, übermüthig,
Beschloß mich zu zerschmettern.
Du aber sprachst zum Meere:
„Fall über seine Heere!"
Da sunken sie wie Bley.
Herr, wer gleicht dir von den Göttern?
Der so mächtig, heilig, gütig,
Schrecklich, wunderthätig sey!

1. Chor.

Lobet den Herrn, ihr seine Engel, ihr starken Helden, die ihr seinen Befehl ausrichtet, daß man höre die Stimme seines Worts.

2. Chor.

Lobet den Herrn, alle seine Heerscharen: seine Diener, die ihr seinen Willen thut.

3. Chor.

Lobet den Herrn, alle seine Werke, an allen Orten seiner Herrschaft. Lobe den Herrn meine Seele.

Schlußchoral.

(Mel. Wachet auf, ruft uns die Stimme u. s. f.)

Alles will und muß den Willen
Des Allgewaltigen erfüllen;
Was er verordnet, das besteht.
Seine Wege sind vollkommen.
Er liebt, beschützt, beglückt die Frommen,
Und wer ihm trotzen will, vergeht.
Er hält in Ewigkeit,
Was er verheißt, und dräut
Nicht vergebens!
Ihr Sünder bebt!
Jehovah lebt!
Gerechte, jauchzt! Jehovah lebt.

Psalm.

Im mächt'gen Schutz des Herrn steht
der Gerechte kühn;
Kühn, wenn auch wider ihn verschworne
Nationen,
Und Fürsten aller Welt, mit Wuth bewaff-
net, ziehn:
Sein Gott ist mehr, als tausend Legionen.

So steht ein Fels! sein Haupt der Sonne
zugestreckt,
Trotzt er dem Sturm, der sich zu seinen
Füßen sammelt,
Trotzt seine Brust beherzt der Wolke, die
sie deckt,
Verheerung spricht, und hohle Donner
stammelt.

Und ihr wollt fliehn? von Gott? von eu-
rem Retter fliehn?
Abtrünnige! — wie lacht das nahende Ver-
derben,
Und jauchzet lauten Sieg! — an ihn ge-
drückt, an ihn
Gefesselt, steht, und lehrt die Feinde sterben!

Und also schlief er, Nil! als deines Kö-
nigs Wuth
Sein Israel zerbrach, mit Sclaverey ent-
ehrte,
An Grausamkeiten wuchs: zum Scherz Blut
wider Blut,
Grausamer Scherz der Wüthriche! empörte?

Und schlief er, als durch dich das Schre-
cken, rothes Meer!
Auf Feuer zog, die Rosse blend'te, von den
Wagen
Die Räder rasselnd stieß, und das erschrock-
ne Heer
Dir übergab, es in den Tod zu tragen?

Schämt euch der strafbarn Furcht! ist,
wenn der Herr verzieht,
Sein mächt'ger Arm zu schwach? Zwar sei-
ne Strafen reifen
Sehr langsam — er erzürnt — und jede
Sphäre glüht,
Wenn sein Blitz brennt, und seine Donner
träufen.

Passionslied.

So, Gottversöhner! blutest du verlassen
Für mich! Ach, ewig, ewig mich zu hassen
War Recht! Erbarmen, mich nicht zu verderben
Zwingt dich zu sterben.

Schrecklich ertönte deines Vaters Stimme:
Stirb Mensch! Da floh'n wir für des
Richters Grimme;
Aber mit uns floh'n bis zu'n tiefsten Gründen
Auch unsre Sünden.

Wir rangen ächzend die gefaltnen Hände,
Riefen den Bergen: Macht der Noth ein Ende!
Riefen den Meeren: decket uns Verbrecher
Vor unserm Rächer!

Wie fressend Feuer sah'n wir Strafen glühen,
Menschen verschmachten, in die Tempel fliehen,
Und mit Erzittern, Gott! an deinen Höhen
Donnernd dich stehen.

Aber dein Sohn, Gott! stillte deine Rache,
Nahm auf sich sterbend, sterbend unsre Sache.
Ach! dieser Retter mußte für die Welten
Alles entgelten.

Golgatha sah ihn, sah die Erde beben;
Schnell sah die Erde sich von Nacht umgeben;
Sinkende Nächte sahn des Tempels Wunder,
Siegreiche Wunder.

Denn mit dem letzten Hauche seines Mundes
Trat er als Priester des verneuten Bundes
Ins Heiligthum, da riß des Vorhangs Mitte
Vor seinem Schritte.

Und so vollbrachte er das Werk — Erbarmen! — .
So blutet er, der Gottmensch, für mich Armen.
Sieh, Christ! sieh ihn hier leiden, bethen, schweigen,
Und sein Haupt neigen.

Vater, nimm meinen Geist in deine Hände!
Dieß, Christen, dieß war unsers Heiles Ende;
Und er verschied: und Seraphinen schwangen
Sich auf, und sangen.

„Preis, Preis dem Retter, der den Tod
bezwungen,
„Der von des Rächers hartem Zorn gedrungen
„Litte, starb, siegte! Erden! fallet nieder! —
„Gott liebt euch wieder!"

So sang die Heerschar Gottes in den Lüften,
Und heil'ge Leiber stiegen aus den Grüften.
Wir sind erlöst, erlöst von Gottes Sohne,
Von Gottes Sohne!

Ein geistliches Lied.

Wie lange fragst du unmuthsvoll,
Was deine Hülfe mache?
Ist, wann und wie er helfen soll,
Dein' oder Gottes Sache?
Nimm, kühner Mensch, den Scepter hin!
Er wird dich fragen, lehre ihn!
Wer rief die Welt zum Werden?
Durch wessen Sorgfalt spannten sich
Des Himmels über, unter dich
Die Teppiche der Erden?

Wer goß in deine Adern Blut,
In deine Nerven Leben?
Wer hat dem Körper Kraft und Muth,
Dem Geist Verstand gegeben?
Eh' eine Ader in dir schlug;
Bis auf den ersten Odemzug —
Vom Nichts zur ersten Freude,
Welch eine Kluft! — was gegen der
Von dort bis itzt? — Du oder er,
Wer half dir über beyde?

Willst du den Gott, der dich gebaut,
Von dem Erhalter trennen?
Wo nicht; wie kann, wer Gott nicht traut,

Wohl einen Gott bekennen?
Es fehl' an Willen oder Macht;
Gibt er auf sein Geschöpf nicht Acht,
So dienst du einem Götzen!
Ists aber der, vor dem wir knien,
Wird nicht dein Mißtraun gegen ihn
Ein Undank zum Entsetzen?

Du sprichst: „Ich schrey' die ganze Zeit!"
Verstehst du auch dein Schreyen?
Schon mancher Wunsch hat dich gereut;
Wird dieser nie dich reuen?
Dein Wunsch vielleicht war ungerecht,
Für heute gut, für morgen schlecht,
Wohl gar ein Weg zum Falle!
Du sorgst für itzt; Gott für dein Heil:
Gott sieht das Ganze, du den Theil;
Du dich allein, Gott alle.

„Nichts müsse deinen Ruhm entweihn!
„Nichts, Herr! dein Reich auf Erden!
„Laß deinen Aller Wille seyn,
„Was ich bedarf, mir werden!
„Von meinen Sünden sprich mich frey!
„In der Versuchung steh mir bey!
„Hilf mir aus allen Nöthen!"
Bedarfst du mehr als dieß Gebeth?

Hat einen einz'gen Gott verschmäht,
Der es mit Ernst gebethen?

So wahr sein Sohn für uns gebüßt,
Kann Gott nichts Böses wollen,
Und will, so wahr er Wahrheit ist,
Daß alle leben sollen.
Treu, auf des Mittlers Tod gestützt,
Was allen nützt und ewig nützt,
Soll keines Flehn entbehren.
Doch Güter der Vergänglichkeit
Vertheilt ein Plan, den in der Zeit
Wir meistern, dort verehren!

Verhärtung war des einen Theil,
Des andern Flehn, Ermüden;
Dem erstern diente Noth zum Heil;
Dem letztern Glück zum Frieden.
Verworfner Himmel war die Welt;
Ihr tiefster Spott, wer ihm gefällt,
Damit er mehr ihn hübe;
Bey allen aber lenkte ihn
Die Zukunft; und, was Zufall schien,
War Mitleid, Schonung, Liebe.

Dank sey denn, Gott der Majestät,
Für alles dir gesungen!

Dank für den Wunsch, den du verschmäht,
Wie den, der mir gelungen!
Nicht minder Dank für frühen Tod;
Nicht minder Dank für meine Noth,
Und meiner Thränen Menge,
Als für der Fröhlichkeit Genuß,
Als für der Güter Überfluß,
Und meines Lebens Länge!

Gib mir ein Herz, das rein und treu
Vor dir, mein Vater, wandelt;
Und, strauchelts, niemahls seine Reu'
Verschiebt, stets weiser handelt!
Ein Herz, das kindlich dir vertraut,
Das Ird'sche haßt, aufs Ew'ge schaut:
Dieß einz'ge laß mich flehen!
Sonst alles überlass' ich dir!
Dir leben, Herr! dir sterben wir!
Dir werd' ich auferstehen!

Die Tugend.

Zu oft, o Mensch! lockt dich der Schimmer
Des Ruhms zu eitler Tugend: nimmer
  Wird wahre Tugend blendend seyn.
In sich belohnt, sucht sie der Weise;
Der Geiz mißt sie nach ihrem Preise;
  Der Stolz schränkt sie in Lorbern ein.

Sie nähert sich zu jedem Stande;
Sie schützt den Schäfer auf dem Lande,
  So wie den König auf dem Thron.
Sie folgt dem Helden in die Kriege,
Stärkt ihn im Fall, zähmt ihn im Siege,
  Und beut des Hofmanns Feinden Hohn.

Nie stört sie Freuden unsers Lebens.
Der Mönch sucht fastend sie vergebens,
  So wie der Eremit im Hain.
Sie liebet mit uns sanfte Herzen,
Hilft uns im Chor der Freunde scherzen,
  Und macht zu Nektar unsern Wein.

O schildre, Dichter, sie in Bildern,
So schön du kannst; sie recht zu schildern
Ist deine Dichtkunst viel zu schwach.
Such', Philosophe, sie in Gründen;
Du wirst sie sehn — such' zu empfinden!
Und welche Größe läßt sie nach! —

O welches Glück des Tugendhaften,
Wenn er im Schooß der Wissenschaften
Mit Tugend jeden Morgen grüßt;
Als Fürst ein ganzes Land beglücket;
Als Niedrer, seinem Stand entrücket,
Der Lasterhaften Zittern ist!

O Gott! — ja! Angst dem Bösewichte!
Der Tugend Gott! — von deinem Lichte
Stammt sie, und wandelt dir zuvor.
Sie kommt! — Die Götzen fallen nieder —
Ein Wort von dir! — der Heiden Lieder
Erheben dich als Gott empor.

Wer war am Rand des Todes schwächer:
Sokrat mit seinem Schierlingsbecher,
Der Rath, der ihm ihn zuerkannt?

Unschuldig auf dem Blutgerüste
Erbeben Heiden nicht. Der Christe
  Beut lächelnd seinem Tod die Hand.

Wer kann im Elend' uns beschirmen?
Simonides lacht bey den Stürmen,
  Wenn alles knechtisch zagt, allein.
O sollten wir dieß Glück verlieren;
Wie würden, ohne sie, von Thieren
  Die Menschen unterschieden seyn?

Der Geiz.

Wie lange stürzest du, durch Habsucht angereizt,
Unsel'ger Geizhals durch das Meer,
Und führst der Juden Gold, das stets nach mehrerm geizt,
Den Ursprung unsrer Laster, her?
Wird, wenn von dir gehäuft, durch ängstliche Gefahr,
Die halbe Welt dein Gut erfüllt,
Dein unersättlichs Herz zufriedner, als es war,
Und deines Geizes Durst gestillt?
Umsonst hat weislich Gott am stürm'schen Ocean
Der Erde heilig Ziel bestimmt,
Wenn der Verwegnen Muth durch die verbothne Bahn
Auf frechen Balken überschwimmt.
Vergebens rauscht der Sturm, vor dem der Himmel bebt,
Dem kühnen Schiffer, den nichts schreckt,
Und den, wenn ihn die Fluth des Oceans begräbt,
Die Habsucht sterbend noch erweckt.
Der unglücksel'ge Trieb, des Reichthums Herr zu seyn,
Bewaffnet Sterbliche mit Wuth.

Kein Sturm ist dann zu groß, ein wuchernd
Meer zu scheu'n;
Kein Schiffbruch gnug für ihren Muth.
Wie lacht der Geizhals schlau, wenn ihn
des Seevolks Schreyn
Im vollen Hafen emsig grüßt,
Und straft sich, daß sein Schiff, um minder
arm zu seyn,
Nicht wieder andre Zonen mißt!
Er schifft, und kargt und scharrt, bis die
empörte Fluth
Ihn scheiternd an die Felsen stößt,
Wo dann der Erbe bald sein eingekerkert Gut
Aus hundert Schlössern froh erlöst.
Dann, armer Geizhals, dann hilft weder
Schiff noch Fracht,
Wenn dich die wilde See umschlingt,
Und deinen Geiz der Tod in eine lange Nacht
Mit seinen eisnen Fesseln zwingt.

Auf eine Gegend meines Vaterlandes.

Dich sah ich wieder, Bach, bey dessen kühlen Wellen
Oft meine junge Muse schlief,
Und oft im Arm des Freunds, froh wie um Tiburs Quellen
Horaz dem Wiederhalle rief;

Dich sah ich wieder, Hain, wo ich, umwölkt von Sträuchen,
In ihre Schatten hingelegt,
Die Faunen oft belauscht; wo sich aus hundert Eichen
Dryaden oft um mich geregt;

Und du, o Frühling! warfst auf die entthauten Äste
Den Teppich deiner Blüthen aus:
Ein leichtes, frohes Spiel scherzhafter junger Weste,
Für mich ein königliches Haus.

Und welcher Gott gab mir dort meinen G** wieder,
Den oft mein Auge hier bethränt:

Nach dem mein heißer Wunsch, nach dem
sich meine Lieder
So lange schon umsonst gesehnt!

Da hörten wir aus Laub der Vögel Lied
erschallen,
Ihr frommes Lied! die Lerche stieg
Hoch über uns empor; auch sangen Nach-
tigallen,
Und sangen über uns sich Sieg.

Und schnell ergriff mein Freund, mein
G** seine Leyer.
Noch hör' ich, wie die Harmonie
Den Wald durchzog: entbrannt von dich-
terischem Feuer,
Sang ich in seine Harmonie.

Und ich sang, wie Ulyß am heiligen Gestade
Calypsens traurig, weinend saß,
Gern die Unsterblichkeit, unfühlbar ihrer
Gnade,
Nur nicht sein Ithaka vergaß.

Vergebens reizten ihn die angenehmsten
Grotten;
Umsonst bedienten Nymphen ihn:

Er saß am Strand des Meers, und sah
nach nichts als Flotten,
Um seinen Aufenthalt zu fliehn.

Und ihn entschlug Merkur der Fesseln.
Froh entbunden
Eilt' er nach seinem Ithaka. —
Hier wacht' ich auf — mein Hain, mein
G** war verschwunden;
Nichts, als die Sehnsucht, blieb mir da.

Die Nacht.

In düstrer Stille bricht die Nacht
Am Horizont hervor.
Des Mondes schwacher Glanz erwacht,
Und steigt umwölkt empor.

Mit Zittern wankt der Sterne Heer
In stürmevoller Luft;
Die weiße Flur steht ängstlich leer;
Sie deckt der Nebel Duft.

Des trägen Schnees gefrorne Last
Beugt den entlaubten Wald;
Es deckt nicht mehr der grüne Ast
Des Jägers Aufenthalt.

Der Landmann sieht mit düsterm Blick
Dem kurzen Tage nach,
Und wünscht die alte Zeit zurück,
Die kurze Nacht versprach.

Komm, sanfter Schlaf! durch deine Macht
Den Körper zu erfreun:
Wir wollen dir die Winternacht
Und unsre Träume weihn.

Die Komödie.

Von der Moral geführt, mit zauberischen
Blicken
Geübt im Lehren zu entzücken,
Tritt sie, die Komödie, hervor:
Ihr Satyr geht vor ihr, und häuft mit
schlauen Mienen
Den Beyfall regelmäß'ger Bühnen,
Und scheut nicht mehr des Kenners Ohr.

Sie kommt! — vor ihr entflieht verscheucht
der Schwarm der Thoren.
Der Lasterhafte bebt verloren,
Und hält die Hand vor ihren Streich.
Er sieht ihr Bild — und fühlt, der Komödie
zur Ehre,
In jedem ihrer Charaktere
Sich als Original zugleich.

Der Vorhang fällt — Tartüff — der Sclave
stiller Sünden. —
Wird kein Original sich finden?
Der Schauplatz lacht — Tartüffe schreyn
Und schmäh'n, geübt genug, mit andachtsvol-
len Zügen

Leichtgläub'ge Menschen zu betriegen;
Zu schwach der Bühne Spott zu seyn.

Wenn mit des Großen Stolz, in Krügers Candidaten,
Der Reichsgraf den Licentiaten
Mit seinem Glück zum Rathsmann macht;
Fühlt mancher Edelmann sich noch als Candidaten,
Sich mancher im Licentiaten,
Und kränkt sich, wenn die Bühne lacht.

Wenn ein Pedant, vertieft in Latiens Ruine,
Mit altem Stolz der vollen Bühne
Das Muster des Pedanten zeigt;
Schimpft wüthend der Pedant, zu alt sich zu bekehren —
Sein Schüler folgt des Schauspiels Lehren,
Wird kein Original, und schweigt.

Der Redner zeigt die Pflicht nach Gründen und Gesetzen,
Des Nächsten Ruhm nicht zu verletzen;
Wer Tugend ehrt, befolget sie.
Doch, wenn voll Eitelkeit zwey rednerische Schwestern

Der armen Freundinn Kopfzeug lästern;
Wer bessert sie? — die Komödie.

Durch Gründe läßt allein sich der Vernünft'ge rühren.
Der Feige fürchtet die Satyren;
Den Härt'sten rührt die Comödie.
Doch kann ihn die durch Spott auch noch nicht überführen,
Was hilft? Die Welt kann ihn verlieren!
Ins Tollhaus, Herr! das bessert Sie!

Glücksel'ger Augenblick der Sitten, seit die Bühnen
Der freyen Tugend Lob verdienen,
Und nur der Lasterhafte schmäht;
Seit dem Geschmack und Zeit den Harlequin vertrieben,
Und alle das Theater lieben,
Die nicht der Hypochonder bläht!

Erinnerung der Kinderjahre.

Da modert meine Freude,
Nun ewig mir verwehrt,
Bey meinem Flügelkleide,
Bey meinem Steckenpferd!
Denn, ach! mit euch — vergebens
Als Mann zurück geweint —
Floh jedes Glück des Lebens
Mich Armen — mich ein Freund!

Uns Brust an Brust umfangen,
Wie frey sprach Brust zu Brust!
Sein Wunsch war mein Verlangen,
Mein Wollen seine Lust!
Selbst unsre Wonne fühlten
Die Fluren um uns her,
Und Abendsonnen kühlten
Sich zögernder im Meer!

Wie oft sahst du im Lenze
Uns, treuer Hügel, zu!
Da banden wir uns Kränze;
Die Blumen gabst uns du!
Dann flochten wir die Kränze
In unser lockig Haar;

So floh'n uns jede Lenze;
So floh uns jedes Jahr.

Wer kannt' euch da, ihr Sorgen?
Wer, Kummer, deine Macht?
Froh waren unsre Morgen,
Und sanft war unsre Nacht!
Der Zwang, ein Spiel zu meiden,
Und ein verschlagner Ball,
War alles unser Leiden,
War aller Unglücksfall!

Jetzt rollen unsre Stunden
Durch stetes Ungemach.
Der Dank: Sie sind verschwunden
Die Frage: Was kommt nach?
Ist jeder Sonne Plage,
Seit dem wir älter sind.
Kommt wieder, goldne Tage!
O wär' ich noch ein Kind!

Kriegslied.

Vergött'rung folgt des Helden Streit,
  Der, für das Vaterland,
Mit Lorbern der Unsterblichkeit
  Sein blutig Schwert umwand.

Die Enkel hören seinen Muth,
  Und stürzen in den Krieg,
Und huldigen mit ihrem Blut
  Der Freyheit und dem Sieg;

Dem Sieg, der jeden Tropfen Blut
  Zu Himmelsheeren macht.
Dort glänzt er, wenn die Freyheit ruht,
  Hoch über ihrer Nacht.

Und wenn der Sphären Harmonie
  Durch alle Himmel flieht,
Tönt drey Mahl mächtiger als sie
  Sein flammenathmend Lied!

Kampf träumend unter seinem Zelt,
  Hört dann die Götterlust
Ein neuer, todgeweihter Held,
  Und Rache schwellt die Brust.

Schnell springt er auf, und fliegt bewehrt
Ins waffenvolle Feld,
Und stürzt, vor einer Hand voll Schwert,
In Schwerter einer Welt.

So stürzt' ein Kodrus in Athen
Sich in des Feinds Gewühl!
So pflanzt' ein Sparta sich Trophä'n
Des Ruhms bey Thermopyl!

Sein Haar, um schön zu sterben, flicht
Sich festlicher, als je;
Und kühnre Lieder, im Gesicht
Des Feindes, tönten nie!

„Die Nacht" — so sang es — „in Gefahr
„Grüßt furchtlos sie der Speer! —
„Deckt wieder unsre kleine Schaar,
„Und dort ein zitternd Heer."

„So viel der Sterne, die hier stehn,
„Sind derer, die uns dräun!
„So bleich, wenn unsre Sicheln mähn,
„Als dieser Luna Schein!"

„Wie flimmert unter ihr dein Zelt —
„Bald unser Eigenthum!

„Fleuch! unterm Himmel schläft der Held,
„Und bettet sich mit Ruhm."

„Fleuch, Weichling! – in der Götter Huth
„Scheut Sparta keinen Krieg!
„Der Morgenstern seh' unser Blut,
„Die Sonne unsern Sieg!"

„Ein Held vor uns, Leonidas,
„In uns ein Löwenherz,
„Verspotten wir des Persers Haß,
„Und treiben mit ihm Scherz;" –

„Und schmausen noch ein Mahl zugleich,
„Und opfern uns dem Tod,
„Und essen dann in Plutons Reich
„Vergnügt das Abendbrot."

Auf den Herrn Canonicus Gleim,

bey der Herausgabe seiner Lieder nach dem Anakreon 1766.

Gleim, den die Huldgöttinnen
In Paphos den Gesang
Gelehrt; — Gleim, der mit ihnen
Aus einem Becher trank;

Gleim, dem sich Cypris täglich
Mit freyem Gürtel wies,
Von ihm in Traum sich singen,
Von ihm sich küssen ließ;

War auf ein Mahl verschwunden —
Die sich entschlungne Schar
Der Grazien: Cythere,
Mit aufgelöstem Haar:

Kupid, mit Händeringen,
Und weinendem Gesicht,

Durchstreiften alle Fluren —
 Gleim aber fand sich nicht.

Nur seine goldne Leyer
 Entdeckte Venus Sohn:
Hier lag sie — war zerbrochen —
 Und er — er war entflohn;

Entflohn, der Ungetreue!
 Und schrieb bey Mavors Streit
Die Thaten seiner Heere
 Ins Buch der Ewigkeit.

Nicht mehr ein Freund von Küssen,
 Ermuntert er zum Muth;
Nicht mehr der Traubenkoster,
 Ist seine Wollust Blut.

Als aber Mars die Waffen
 Von seiner Seite nahm,
Und wieder froh nach Paphos
 Zu seiner Venus kam;

Kam auch, in einem Panzer,
 Mit salischfreyem Schritt,
Und des Tyrtäus Leyer,
 Der kleine Flüchtling mit.

Umsonst wies Mars die Beute,
 Erkämpft mit eigner Hand;
Er sprach umsonst zur Cypris:
 Verlangst du dieß Gewand?

Dieß treffliche Gemählde,
 Wo du der See entsteigst,
Und deinen vollen Busen
 Des Meeres Göttern zeigst?

Nichts, Alter! rief Cythere,
 Trag deine Beute heim!
Nur gib mir meinen Flüchtling!
 Nur gib mir meinen Gleim!

Schon fielen auf den Flüchtling
 Die Charitinnen her:

Zwey nahmen seinen Panzer,
Die dritte seinen Speer.

Er wehrte sich; — doch, leider!
Zu spät, als Cypris kam,
Und auch Tyrtäens Leyer,
Die schöne Leyer nahm.

Ach! seufzte Gleim, ach, Göttinn!
Auch diese nimmst du mir?
Ja! seufzte Cypris schalkhaft:
Auch diese nehm' ich dir!

Sie wird an meinem Wagen
Als Schwan getreuer seyn.
Dir mag der Tejer seine
Für die zerbrochne leihn.

An Hymen.

Nach dem Katull.

Castis cum pueris, ignara puella mariti
Disceret unde preces, vatem ni Musa dedisset?

HORATIUS.

In deinem festlichen Gewand,
Ums Haupt das Laub der Maye,
Die Hochzeitfackel in der Hand,
Um deinen Arm das heil'ge Band
Der ehelichen Treue:

Komm, holder Sohn der Einigkeit,
Von des Olympus Höhen!
Du Stifter der Beständigkeit!
Du Geber aller Zärtlichkeit!
Komm, Hymen! Gott der Ehen!

Komm, wo an deines Bunds Altar,
Von Wollust überschüttet,

Ein feurig's, anmuthsvolles Paar,
Bey allem, was dir heilig war,
Um deinen Beystand bittet.

Nimm mein erwachsnes Mädchen hin!
Fleht dir des Greises Klage —
Gib meinem Sohn, nach seinem Sinn,
Ein Weibchen — eine Wärterinn
Mir, auf die alten Tage!

Kaum fängt das holde Mädchen an
Die Reize zu enthüllen,
So fleht es, was es flehen kann:
Ach, Hymen! gib mir einen Mann
Um meiner Keuschheit willen!

Und dann ermannt der Jüngling sich,
Und fängt an, ernst zu bethen:
Ach Hymen! ach erbarme dich!
Und laß in Stand der Ehe mich,
So bald als möglich, treten!

Was machten Vestalinnen nicht
Dir einst in Rom zu schaffen!

Und jetzt noch, Trotz des Ordens Pflicht,
Trotz, was der Pater Prior spricht,
Die Nonnen und die Pfaffen! —

Ach! und dich sollte nicht das Flehn
Der Zärtlichsten gewinnen?
Sich nicht Amyntas glücklich sehn,
Mit Daphnen, hold, wie er, und schön —
Schön, wie die Charitinnen?

O Hymen! Hymen! kröne sie
Mit allem deinen Segen:
Kein Tag, der Lieb' entwandt, entflieh!
Ihr froher Fuß verlier' sich nie
Von deinen Rosenwegen!

Schenk' ihren Tagen Fröhlichkeit,
Und ihren Nächten Küsse,
Damit, bey ihrer Zärtlichkeit,
Sich Leßings ungeküßter Neid
Noch oft verzählen müsse!

Füll' ihre Keller an mit Wein,
Mit Kindern ihre Wiegen,

Die schon sich deines Schutzes freu'n,
Die schon sich deinen Festen weih'n,
Weil sie gewindelt liegen!

Dann wollen wir, in Fröhlichkeit,
Mit ihm und seiner Schönen,
Dir, holder Gott der Fruchtbarkeit,
Nichts, unsre ganze Lebenszeit,
Als Hymenäen tönen!

Doch, schweigt ihr Lieder! — Allgemach
Rauscht schon, wie Küsse rauschen,
Die Nacht herab aufs Brautgemach.
Da dürfen wir nun wohl nicht nach! —
Nicht singen — höchstens lauschen!

Der Trinker.

— — celebrare *domestica* facta.

HORATIUS.

1.

Siehst du nicht den Abend winken?
Bruder, der muß unser seyn!
Warum sollten wir nicht trinken,
Und uns unsrer Jugend freun?

Soll ich sorgen, wie die Thoren,
Was den Sultan aufgebracht?
Wer die letzte Schlacht verloren,
Nehm' sich künftig mehr in Acht! —

Bald vielleicht — vielleicht schon morgen
Hat uns Sultan Tod getrennt.
Öfters bechern, selten sorgen,
Macht das beste Testament!

2.

Trinkt, ihr Brüder!
Weil die Glieder

Jugendvoll der Krankheit dräun!
Trinkt! und laßt das Mißvergnügen
Zu ein Paar Polacken fliegen:
Denn was soll es bey dem Wein?

Laßt die Reben
Den erheben,
Der nur als ein Dichter zecht!
Seine Becher wirklich leeren,
Das heißt Vater Libern ehren:
Und ein andres Lob ist schlecht!

Thal und Höhen
Doppelt sehen,
Ist ein längst verjährter Brauch.
Denn so sahn den Rest der Schlösser,
Nach der Optik leerer Fässer,
Unsre lieben Väter auch!

Bacchus siehe,
Wie ich glühe!
Sieh den vollen Becher an!
Sieh an mir und meinen Brüdern,
Wie, bey runder Mädchen Liedern,
Noch ein Deutscher zechen kann!

3.

Auf, Brüder! leert die Becher!
Wie perlt der Wein! —
Trinkt als bekannte Zecher!
Wer wird sich scheun?

Stoßt an! Dorinde lebe!
Rein ausgeleert!
Noch eins! aufs Wohl der Rebe!
Sie ist es werth!

Zecht, aber zecht bescheiden!
Lyäus schwärmt!
Fern sey von unsern Freuden,
Wer boshaft lärmt!

Dem grübelnden Pedanten,
Schenkt nicht mehr ein!
Nicht für die Disputanten,
Für uns wächst Wein!

Die Küsse.

An Doris.

Götter, Doris, Götter sind die Küsse!
Blitze flügeln ihre Füße;
Flammen waffnen ihre Hand,
Und vom Moste düftet ihr Gewand.

Auf der kleinen Purpurstirne thronen
Muth und Schalkheit unter Epheukronen;
Und auf ihren Augenwimpern wiegt
Sich ein Vorwitz, welchem nichts genügt.

Mund an Mund gelagert, unser Herz die
Beute,
Fordern sie sich wechselnd auf zum Streite,
Und von ihrem Kampfe tönt
Unsre Lippe, daß die Seele drönt!

Sahst du nicht, Geliebte, wie der erste
brannte,
Als er seinen Feind auf deinem Mund erkannte?

Wie er hinflog, wie er athemlos
Auf den Bruder fiel, der ihn umschloß?

Fühltest du dieß Feuer? dieses Dröhnen?
Diesen Himmel, der im Streite war?
Diesen Aufruhr — diesen Aufruhr am Altar
Alles Heiligen und Schönen?

Diese Augen, die sich sterbend schlossen?
Diese Wangen, heiß von Scham umflossen?
Diesen Arm, der kraftlos niedersank?
Diesen Busen, der nach Athem rang?

O ihr Götter! — Götter! — Wenn ich einst die Nacht,
Einst die Nacht herab vom Himmel zittern sehe,
Und der erste Kuß der Ehe
Rüstet sich zur Schlacht;

Und die Kränze sich verfärben,
Und die Lichter um dich sterben,

Und der Puls im Arm des Todes lauscht,
Und das Herz im Blute sich berauscht;

Und die Nerven für Entzückung girren,
Und im Taumel Taumel sich verirren,
Und die Seele selbst sich suchen muß! —
Doris, Doris, welch ein Kuß!

Wiegenlied für unsre Schönen.

Schlummre, mein Püppchen! Was ga-
cKert im Stall?
Heute war Kränzchen, und Morgen ist Ball!
Lebten, und webten die Hühner, wie du,
Sicher noch ließ uns ihr Gackern in Ruh.

Schlummre, mein Püppchen! in Spiegel
zu sehn,
Schnippchen zu schlagen, und Näschen zu
drehn,
Pößchen zu knitten, von Gecken umgafft,
Braucht man Erquickung, und Schlummer
gibt Kraft.

Schlummre, mein Püppchen! Die Tante
mag schreyn,
Läßt sie das häßliche Schmählen nicht seyn:
Kochen verstehst du, die Betten sind da —
Nimm dir ein Äffchen, und werde Mama!

An einige hamburgische Schönen.

Am Lämmerabende *).

Gebt mir auch mein Lämmchen her,
Daß ich alles mit ihm theile;
Meine Lust und Langeweile,
Meine Sorgen, leicht und schwer!

O, wie wollt' ich mit ihm thun!
Alles wollten wir vergessen,
Und aus einer Schüssel essen,
Und in einem Bettchen ruh'n!

Ohne Reue sollte nie
Sich Verleumdung an uns wagen!
Wir zwar könnten sie ertragen;
Aber wen ertrüge sie?

Wären Freuden unser Schatz,
Und Genügen alle Habe;
Glaubt, zu einem kleinen Grabe
Lieh' uns selbst der Neid den Platz!

*) Ein bekanntes hamburgisches Fest. Auf einem freyen Platze vor der Stadt werden Lämmchen zum Verkaufe gebracht, und fast halb Hamburg nimmt Theil an dieser ländlichen Scene, entweder als Käufer, oder als Zuschauer.

Ein russisches Kriegslied zur See.

Vor der Schlacht.

Schon donnert unser Morgengruß
Den Bluthund aus der Rast.
Ha! Furien des Erebus
Umbrüten seinen Mast,

Und schläudern, eingefleischt in Wuth,
Zum Untergang verdammt,
Ihr letztes Röcheln durch die Fluth,
Die unser Blitz beflammt!

Hinan! — Und, weh euch, wenn der
Tod
Zum Athmen Frist gewinnt,
Bis alle Monden Machmuds roth,
Wie unsre Adler, sind!

Bis unsrer Flaggen schrecklich Spiel
Weht überall, wie hier!

Und, von dem Wimpel bis zum Kiel,
Nicht einer lebt, als wir!

Und die vier Hydern *), unser Scherz,
Den schwarzen Geist verhaucht,
Und aller Griechenmörder Herz
In Stambul vor uns raucht!

*) Die Dardanellen.

An ***.

Zu ihrem Geburtstage.

Aus des Schlummers treuster Ruh'
Wecke dich dieß Lied;
Und dieß Kränzchen, aufgeblüht
Heut zuerst, wie du.

Von der armen Babet Grab
Pflücktens Scherze mir
Für den Tag, der uns, in dir,
Ihre Schwester gab.

Schließt die klösterliche Pflicht
Einst, wie sie, dich ein:
Laß mich deinen Boursault seyn:
Aber stirb mir nicht!

An die kranke Babet.

Dich kannt' ich, Babet — kannte Heere
von Cytheren —
Und männlich, wie dein Scherz,
Verachtete mein stolzes Herz
Dein ganz Geschlecht, in dir dein ganz Geschlecht zu ehren.

Unglückliche, nun rächt die Krankhe
deine Damen!
Die Freude schleicht umher,
Sieht ihren kleinen Tempel leer,
Und seufzt betrübt hinweg, und stammelt
deinen Nahmen!

Sie aber wüthen laut. Ihr Spottgelächter hämmert
Auf dich herab, und sprüht
Verläumdungen, und glüht,
Wie Höllen glüh'n, wenn Zevs die Himmel dämmert.

Verhaßte! säumt ihr noch? — Vertilgt nur ganz auf Erden
Dieß Leben, euren Neid!
Sie war ja doch, für unsre Zeit,
Das einz'ge Weib, werth, nie ein Weib zu werden.

An den Verfasser

der zwey Lieder eines armen Arbeitsmannes, von einem andern armen Manne.

Den Mann, der diese Lieder sang,
Belohne Gott! – Denn unser Dank
Ist eine schlechte Gabe.
Das weiß ich: in der Ewigkeit
Weicht mancher Zepter dieser Zeit
Vor seinem Bettelstabe.

Wer dürfte, wenn, für diesen Stab,
Ihm Gott hier einen Zepter gab,
Noch hungern oder dürsten?
Er war in seinen Staaten dann
Gewiß der einz'ge arme Mann,
Und alles um ihn Fürsten!

An Nerinen.

Zum neuen Jahre.

Lächle, Nerine, diesem Tage gen Himmel!
Angelächelt von Dir, verfließt
Jeder Augenblick heitrer, welchen der Zeiten Getümmel
In die Urne der Jahre gießt!

Eben und stille
Rieselt sodann das neue Leben hervor;
Freuden und Fülle
Sprossen hier nieden an seinem Ufer empor.

Und wir wandern seine Wasserfälle
In Triumphgesang hinab;
Zeichnen jede schöne Stelle
Mit einem Thyrsusstab;

Blicken zuweilen nach diesen Stäben,
Gleich bereit, noch weiter zu gehn,
Oder den letzten dahin zu geben,
Und — für uns — die Quelle versiegt zu sehn.

An L**.

Am Tage seiner Geburt, 1767.

Ach Freund, ach Freund! Sie fliehn, sie
fliehn die Jahre!
Kein Gott, kein Privilegium
Des Unterreichs schafft die ein Mahl ge-
bleichten Haare
Zu blonden Locken um! —
Wirf Fröhlichkeit, und Dichtkunst, und
Ergetzen,
Mit vollen Händen in die Luft!
Spann' in ein Amt dich ein. Schützt man
sich mit Gesetzen,
Mit Urtheln vor der Gruft?
Wir müssen fort — Die Nummern von uns
allen
Sind nur in einen Topf gethan;
Und unser Loos, es mag spät oder früher
fallen,
Kommt endlich auch daran. —
So lange noch die Wangen Rosen schmücken,
Schreib du, mit kummerlosem Sinn,

Dir jedes Jahr durch Lust und jauchzendes
Entzücken,
Wie dieses, zum Gewinn:
Laß Sorg' und Gram bey deinen Acten
liegen;
Sie kommen ungerufen so
Noch zeitig gnug. Es schreibt mit den ver=
dammten Rügen
Sich keine Seele froh!

An Hymen,

bey der Jubelehe des Herrn Professor Konrad Arnold Schmidt, zu Braunschweig.

Hymen, Hymen, dem wir alle leben,
Der die hübschen Mädchen uns erzeugt,
Und die Ranken, die uns Nektar geben,
Um den Ulmbaum beugt;

Der die Knospen, unter Zephyrs Wallen,
Unserm Kranz zur Rose schwellt,
Und die Brust der Nachtigallen
Einzig unsern Ohren unterhält;

Der, in Söhnen und in Töchtern,
Unser Alter pflegt,
Von Geschlechtern zu Geschlechtern
Unsern Segen trägt,

Daß die Erde sich mit Dichtern fülle,
Oder Helden — bis sie, groß und frey,
Für Homere voll Achille,
Für Achille voll Homere sey;

Hymen, Hymen! hier auf meinen Knien,
Mit gefaltnen Händen fleh' ich dich!
Bey den Opfern, welche heut dir glühen,
Bey dem Tage, der dir heut verblich!

Laß, o laß den schönsten Bund auf Erden,
Den du heut mit Jauchzen aufgeweiht,
Nicht die letzte Jubelehe werden,
Deren sich ein Dichtereh'mann freut!

Auf Gleims Garten.

Kleine Veilchen, blüht nur, blüht!
Wenn der Lenz uns wieder sieht,
Werd' ich freylich Veilchen finden;
Aber keine für Gleminden.
Wenn die Rose sich durchbricht,
Werden Rosen mich entzücken;
Aber, für Gleminden nicht
Werd' ich diese Rosen pflücken;
Nicht, von meines Freundes Hand,
Diese Feigen, diese Trauben,
Diese Pfirsich an der Wand,
Unter Engelküssen, rauben.
Fern, in einem öden Thal
Von der Schwermuth eingezäunet,
Werd' ich weinen bis ein Mahl
Ich auf Erden ausgeweinet.
Dann, ihr Veilchen, blüht nur, blüht!
Wenn der Lenz uns wieder sieht,
Werd' ich alle, mit Gleminden,
Alle Veilchen wieder finden.
Wenn die Rose sich durchbricht,
Soll mein Schatten sich erheben,
Und ein Glanz von meinem Licht

Über jeder Rose schweben,
Die Gleminndens Finger bricht.
Diese Pfirsich, diese Feigen,
Schirm' ich dann für meinen Freund;
Segen sey mit allen Zweigen,
Wenn mein Schimmer sie bescheint!
Meines Freundes liebste Laube
Füll' ich ganz; und ingeheim
Girr' ich oft, als Turteltaube,
Über ihr, und girre — Gleim!

Amor.

Jener alte Schmetterling,
Den die Mädchen Amor heißen,
Flattert durch die ganze Welt,
Von den Mohren zu den Weißen.

Schüchtern, Kinder! oder frey —
Alle Künste sind verloren:
Die dem Schalk entlaufen soll,
Wahrlich, ist noch nicht geboren;

Er versteckt die Kriegeslist;
Alles geht bey ihm gelassen;
Schon zum Anfang gnug geliebt,
Wenn sie nur ihn nicht mehr hassen!

Hat der lose Vogel sie
Ein Mahl so weit nur gefangen,
Geht kein Vierteljahr ins Land,
Daß sie selbst nach ihm verlangen.

Hundertfältig an Gestalt,
Weiß er jede zu ermüden,

Spricht mit Lust'gen aus dem Rost,
Aus dem Habermann mit Prüden;

Schwatzt mit Klugen von der Kunst,
Von der Schlacht mit Amazonen,
Kirrt die Geizigen mit Gold,
Und die Eiteln mit Baronen.

Chloris widerstrebt zwar noch;
Ewig ist der Paß verhauen,
Ewig jedes Thor gesperrt; —
Aber darf man ewig trauen? —

Didaktisches Trinklied,

von Herder.

Dithyramben soll ich singen?
Hier, bey deutschem Wein?
Nein, hier soll kein griechisch Lied erklingen,
Deutscher Vater Bacchus, nein!

Haben diese Trinkpokäle
Dithyrambenmaß?
Und daß ich Gesang des Bacchus wähle,
Reichst du wohl, mein kleines Glas?

Um mich tanzt wohl eine Schöne
Dithyrambentanz?
Und ersängen mir Epodentöne
Diesen Kuß und diesen Kranz?

O so mögen Epheukronen,
Und ein hagrer Stier,
Alter Pindar, dir Gesänge lohnen,
Doch nicht Weiße, Uz, und mir.

Deine Dithyrambenkränze
Hat die Zeit geraubt.
Sieh, Entkränzter, sieh, wie frisch ich glänze,
Ganz mit Rosenduft umlaubt!

Denn was gehn mich Türkenkrieger,
Himmelsstürmer an?
Peter pflanzte Wein — ha! nicht der Sieger,
Er, als Noah, ist mein Mann!

Daß der Krieg die Hölle mehre,
Seufzt ein Kirchenlied;
Nur daß er auch Berge Wein verheere,
Darauf flucht mein heilig Lied.

Immer singe Friedrichs Thaten,
Braver Grenadier!
Eins nur, den Regierer seiner Staaten,
Den Champagner lass' er mir!

Immer ras' auf Pindars Leyer,
Hohe Dichterwuth!
Mich, mich hitzt des Rheinweins edles Feuer
Bis zu eines Trinklieds Gluth.

Wenn dann dieß mir von den Spröden
Kuß und mehr erzwingt;
Wenns denn den vom Wein entschwornen
Blöden
Zitternd kühn zum Kelchglas bringt:

O so könnt ihr rasend machen,
Die ihr rasend singt! —
Laßt uns, Brüder, trinken, singen, lachen,
Da mein Lied den Becher schwingt.

Parodie.

Wahre Hirten soll ich schildern,
Hier, wo Bauern schreyn?
Nein, so weit sollst du mir nicht verwildern,
Deutsche Schäfermuse, nein!

Haben deutsche Dudelsäcke
Hirtenflötenrecht?
Und daß ich der Stärke Neid erwecke,
Schickst du dich, leibeigner Knecht?

Um mich tönt aus leimern Mauern
Schäferwettgesang?
Und ersängen mir kopirte Bauern
Hubers Lob und Deutschlands Dank?

O so mögen müß'ge Weisen,
Und noch manch Fragment,
Schüler Bions, dich der Nachwelt preisen,
Doch nicht Geßnern, den sie kennt.

Deiner Schäferscherze Würde
Hat die Zeit geraubt.
Sieh, Beraubter, meines Geßners Hürde
Ganz mit Unschuld überlaubt!

Denn was gehn mich Zaubersprüche
Schaler Spötter an?
Daphnis greift und greift — Ha! nicht der Grieche,
Geßners Daphnis ist mein Mann.

Daß doch Schäfer Böcke wären,
Wünscht des Alten Lied;
Daß sich seines Nachbars Herden mehren,
Wünscht sich Geßners heil'ger Lied.

Immer singt Alcimaduren,
Singt ihr trüb Geschick!
Eins nur, jenes Scheusal beßrer Fluren,
Den Gehangnen laßt zurück!

Immer bleibt in Schlüpfrigkeiten
Ein Original!
Mich reizt blöde Freyheit spätrer Zeiten,
Mich das schönre Ideal.

Wenn dann dieß mir von der Schöne
Kuß nicht mehr erzwingt;
Wenns dann frommer Väter fromme Söhne
Sittlich Deutsch zum Lesen bringt:

O so mögt ihr bäurisch scherzen,
Die ihr Bauern singt.
Ich will trinken, Gärten pflanzen, herzen,
Weil mir noch ein Lied gelingt.

Nach der
18. horazischen Ode des 2. Buches.

Kein Porzellan, kein Atlas prahlt
An meines kleinen Zimmers Wänden;
Kein Öser oder Dietrich mahlt
Für seinen Ruhm und mein Verschwenden:
Mars hat mich nicht ein Mahl im Grimm
Zum Grafen vom Spion verwandelt;
Geschweige denn Herr Ephraim
In Compagnie mit mir gehandelt.
Ein Herz, noch nach der alten Welt,
Nebst einer kleinen Dichtergabe,
Die meinem lieben Gleim gefällt,
Ist aller Reichthum, den ich habe.
Um mehr verlier' ich nicht ein Wort.
Mit nichts vergnügter, als mit Sachsen,
Treibt einen Tag der andre fort,
Und schwinden Monden, wie sie wachsen.
Du, schon im Grab mit einem Fuß,
Rennst immer noch nach neuen Rissen,
Und gönnst dem täglich schmälern Fluß
Vor Häusern kaum mehr Platz zu fließen;
Entfernest ihn, wenn sich, zu klug,
Der Grenzstein selber nicht entfernte,

Und zwickst, mit ökonom'schem Pflug,
Dir jährlich eine weitre Ernte.
Da flieht, (ihr Leben in der Hand,
Und nackte Kinder, sieche Weiber,)
Der Armen Fluch des Vaters Land,
Und seinen höllenreifen Räuber;
Und dennoch bleibt, von allem Raub,
Kömmts hoch, dem grauen Missethäter
Kein Gut, als ein'ge Schaufeln Staub,
Und kein Pallast, als sieben Breter.
Wo denkst du hin? — Gleich willig deckt
Die Erde Bettler oder Prinzen!
Der Tod schickt keinen Süß *) erweckt,
In ausgemergelte Provinzen,
Verhehlt dem Räuber immer noch
Des Ausgangs aus der Hölle Stufen,
Und nimmt dem Dürftigen sein Joch,
Gerufen oder ungerufen!

*) Der bekannte würtembergische Jude Süß.

Schäferlied.

Kleine Honigträgerinn!
Fröhlich summst du her und hin,
So lange der Rosenstock blüht.
Aber weit entzückter girrt,
Wenn des Lieblings Flügel schwirrt,
Junger Heimen Lied!

Philomele, Stolz der Flur!
Wollust athmet die Natur,
So oft dein Gesang sie durchtönt!
Aber, schlägt er, wie er schlägt,
Wenn ihn Amors Fittig trägt,
Und die Liebe krönt?

Kind! auch mich entzückt dein Blick,
Wie die Nachtigall ihr Glück,
Die Heime der Liebe Genuß;
Aber, das gesteh' ich dir:
Auch dein schönster Blick ist mir
Lange noch kein Kuß!

Vertrag mit den Moralisten.

Jüngling! laß die Moralisten
Ruhig sich mit Regeln brüsten,
Und mit vieler Weisheit sehn,
Daß sie wirklich nichts verstehn!

Moralist! laß mir die Jugend
Ruhig: Phyllis ihre Tugend,
Und ein Glas Burgunderwein
Ihre Sittenlehre seyn.

Die Lehre der Alten.

Jüngling! lerne von den Alten
Deine Gläser räthlich halten!
Aber trinken, so wie sie,
Heiß' ich einem Jüngling nie.

Jüngling! lerne von den Alten
Kluge Mädchen unterhalten!
Aber wo die Liebe spricht,
Taugt ihr Muster eben nicht.

Der Traum.

Neulich schlief ich in der Laube,
Über die Lyäens Traube
Ihre schlanken Ranken wand,
Meine Leyer in der Hand.

Plötzlich steht vor mir Cythere
Mit der Amors ganzem Heere.
Fort, fort! fing ich an zu schreyn. —
Doch die Knaben lachten mein.

Und die Amors wurden freyer;
Ein'ge nahmen mir die Leyer;
Andre blätterten, zum Trutz,
Mir im Weiße, Gleim und Uz!

Diese neckten mich mit Tänzen:
Jene warfen mich mit Kränzen:
Manche, kann was frecher seyn?
Tranken gar von meinem Wein.

Mehr als alle ungezogen,
Spannt der eine seinen Bogen —
Da erwacht' ich — und erwacht
Seh' ich Doris, und sie lacht.

Freund! was träumst du? sprach sie strafend:
„Dich als Venus sah ich schlafend;
„Wachend zieh' ich dich dem Chor
„Aller Liebesgötter vor." —

An Damon.

Liebster Damon, laß uns Hirten werden!
Für den Weisen ist noch Raum auf Erden,
Sind noch Hütten, wo die Unschuld thront,
Und ein Mädchen, welches sie belohnt;
Eine Doris, alles meiner Liebe,
Was in Daphnen dir dein Glück geschenkt;
Diesen Himmel, auch von Regen trübe,
Noch ein Himmel, der die Erde tränkt!

Jene Rosen, die mein Wahn vergöttert,
Waren Dornen, täuschten, sind entblättert;
Und aus Lippen, einer Göttinn werth,
Buhlten Herzen, falscher als ein Schwert.
Scham und Reue schlägt zu spät mich nieder;
Erst am Grabe karg' ich mit der Zeit.
Meine Jahre, meine Jahre wieder!
Meine Jahre, die ich hier entweiht!

Welche Freuden sollen mich beglücken!
Welche Scenen werden mich entzücken!

Welche Wonne — wenn der Sieg gelingt,
Und die Freyheit Palmen um mich schwingt!
Unter Küssen, meiner Hirtinn Küssen,
Weih' ich Welten längern Glücks mich ein;
Beyder Leben soll ein Hauch beschließen,
Und Umarmung dort der Eintritt seyn.

Landlied.

Nach dem Französischen des Dormel.

Stadt, viel Glück! ich flieh' von dir;
Nur die Felder lob' ich mir.
Ihre kleine Herde weidend
Traf ich jüngst Silvettin an;
Als ich sie allein bemerkte,
Fing die Liebe Fragen an.

Stadt, viel Glück! ich flieh' von dir;
Nur die Felder lob' ich mir.
Noch im Flor von funfzehn Jahren,
An was denkst du, Schäferinn?
Schönheit eilet so geschwinde,
Als des Frühlings Flor, dahin.

Stadt, viel Glück! ich flieh' von dir;
Nur die Felder lob' ich mir.
Halb kaum hält man eine Schöne,
Die dem Freunde sich empört,
Weiter, wegen ihrer Farbe,
Oder ihres Busens, werth.

Stadt, viel Glück! ich flieh' von dir;
Nur die Felder lob' ich mir.
Dieser läßt sich einen Gürtel,
Silbern muß die Kette seyn,
Einen rothen Rock, und Futter,
Grüner noch als Gras, nicht reun.

Stadt, viel Glück! ich flieh' von dir;
Nur die Felder lob' ich mir.
Tanz und Gabe fängt beym Feste
Schon zu triumphiren an,
Wenn sie sich gemach erhitzet,
Und ers kalt bemerken kann.

Stadt, viel Glück! ich flieh' von dir;
Nur die Felder lob' ich mir.
„Eure Lehren soll ich Mädchen
„Schon verstehen? — welch ein Schluß!
„Bey den Buhlereyen, sagt man,
„Sey nur Kummer und Verdruß!"

Stadt, viel Glück! ich flieh' von dir;
Nur die Felder lob' ich mir.
Seit dem lauscht' ich auf dem Wege,
Bis daß ich sie spinnend fand,
In dem Eingang' eines Wäldchens
Neben ihrer Herde fand.

Stadt, viel Glück! ich flieh' von dir;
Nur die Felder lob' ich mir.
Himmel, schütze den Belauscher,
Mehr die kleine Spinnerinn;
Und mit einem süßen Gruße
Sah sie freundlich nach mir hin.
Hier, da, dacht ich, wärst du sichrer,
Wo die Hasel Schatten flicht.

Stadt, viel Glück! ich flieh' von dir;
Nur die Felder lob' ich mir.
Nimm du dieses Sonnenhütchen,
Diesen Schleyer von mir hin:
Gilt es immer noch so wenig;
Schätzt man Herzen nach Gewinn?

Stadt, viel Glück! ich flieh' von dir;
Nur die Felder lob' ich mir.
Ich verkappte sie, und klagt' ihr:
Wie ich dürste! — Sieh, dort ist
Eine Quelle, sprach sie, folge! —
Und dort sagt' ich — was ihr wißt:
Stadt, viel Glück! ich flieh' von dir;
Nur die Felder lob' ich mir.

An Gleim.

Der schönste Herbst, den eine Nacht ge-
boren,
Entriß sich heut dem mütterlichen Schooß;
Mit Flammen säugt ihn schon der Mittag groß,
Und wir, mein Gleim, sind in den Thoren?

Hinaus zu deiner Emma blauen Wellen!
An deinem kleinen Sans-Souci reift Wein,
Und Amor schlägt die Flügel in den Hain
Der nahen klösterlichen Zellen *).

Ruf' ihn uns her, und lock' ihm seine Thaten
Mit deiner Leyer Zaubertönen ab.
Ein kleines Lob, wie sonst sein Gleim ihm gab —
Und alle Nonnen sind verrathen!

*) Gerade dem Gleimischen Garten gegen über liegt ein Nonnenkloster.

Ihrem Dichter Jacobi

zum Dank

die Gesellschaft getreuer Bürger in Halberstadt 1772.

Barde! diesen Lorber wanden wir
Unserm König, bringen ihn Dir,
Daß er deine Harfe kröne;
Daß sie noch vor Enkeln unsrer Söhne
Seine Thaten töne;
Seine Thaten richte. Kehrt im Glanz
Friedrich zum Himmel zurück: werden wir dort Seine Richter —
Dann empfang' Er einen Sternenkranz,
Einen Sternenkranz Sein Dichter.

An Elisen,

als der Verfasser die Dormeusen geschimpft hatte.

Alongen, Blonden, Bänder und Karkassen,
Stürzt über mich zusammen, und Apoll
Und alle Musen nach! — Elise will mich hassen.
Sie will es; und sie soll!

Sie soll mich hassen! — Mich den Ehrenschänder
Von einem ganzen weiblichen Geschlecht
Und ihren — Hauben; dieser Furcht der Länder;
Und ihre Furcht mit Recht!

Als Ehmann Zevs nicht stets, vor Troja, wollte,
Was seine liebe Frau befahl,

Entschläferte fürwahr kein Gürtel*), wie
er sollte,
Den eigensinnigen Gemahl.

Ein Häubchen war's, Dormeuse nach dem
Nahmen.
Dem Mann gefällt's; er kriecht zum Scherz
darein;
Und seht, kaum hatt' ers auf, — so gähnt'
er: „Meine Damen,
„Ihr Diener" — und schlief ein.

*) Siehe Homer Buch 13.

Auf einen jungen Officier von der Reichsarmee, vor der Schlacht bey Roßbach.

Alle Welt,
Welch ein Held!
Bruder West,
Halt ihn fest!
Wer da, nächst ihm, ficht,
Stoß' ihn nicht
In sein parfümirtes Haar!
Denn fürwahr,
Wo er geht,
Wo er steht,
Riecht's um ihn,
Wie ein Salbenmagazin;
Und ich wüßte sicherlich
Nicht, was ich
Von dem Rabenkinde dächte,
Das sein armes Contingent *),
Das der Preußen Tücke kennt,
Und, indem's zum Siege fliegt,
Halb bereits in Ohnmacht liegt —
Um sein einzig's Balsambüchschen brächte!

*) Der Antheil Truppen, den ein jeder Reichsstand zum Reichskriege gibt, heißt, bekannter Maßen, sein Contingent.

Tibulls

zehnte Elegie des ersten Buchs.

Wer wars, durch den zuerst sich Schwer-
ter furchtbar machten?
Wie grausam, ja fürwahr, wie eisern
war er nicht!
Von da trat Menschenmord, von da Tumult
der Schlachten,
Von da dem Tod zuerst ein kürzrer Weg,
ans Licht.
Doch er hat nichts verdient, der Arme! —
Wir nur wandten
Zu eignem Unglück' an, was er fürs
Raubthier fand.
Verdankt's dem reichen Gold! — Krieg kam
zu Unbekannten,
Als noch vor'm kleinen Mahl ein buch-
ner Becher stand.
Es war kein Schloß, kein Wall. So wehr-
los, als erschaffen,
Lag auf vermischter Trift der Schä-
fer hingestreckt.

O hätt' ich da gelebt! nie hätten blut'ge Waffen,
Noch der Trompete Ruf mein zitternd Herz erschreckt.
Itzt reißt man mich zum Krieg, und schon vielleicht führt einer
Das feindliche Geschoß, das dieses Blut verspritzt.
Schützt, Laren! schützet mich! ihr habt ja, als ich kleiner
Um euren Fuß gehüpft, auch treulich mich beschützt.
Laßt euer hölzern Bild euch willig angehören;
Nicht besser schmücktet ihr der Ahnen schuldlos Land.
Da hielt man mehr auf Wort, als unter armen Ehren
Ein bloßer Gott aus Holz im schlechten Tempel stand.
Versöhnet, ob man ihm die Frucht des Weinstocks weihte,
Ob für sein heilig Haupt aus Ähren Kränze brach,
Gelobte Gaben selbst ihm dartrug, und zur Seite
Ein kleines Töchterchen den Honigkuchen nach.

Nur wehret, Laren! wehrt die Wuth gestählter Pfeile
Von meinen Tagen ab. *) Des Schutzes eingedenk,
Fall' euch die erste Frucht von jeder Flur zu Theile,
Und aus dem vollen Stall ein ländliches Geschenk.
Ihm folg' ich selber nach, in reiner Tracht; die Körbe
Mit Myrtenlaub umkränzt, mit Myrtenlaub mein Haar.
So sey ich euch beliebt! Unsterblichkeit erwerbe
Ein andrer sich im Kampf, und mähe Schar zu Schar!
Ein Held, erzähl' er dann beym Trunk mir seine Siege,
Und zeichne mir mit Wein den Tisch von Lagern voll.
Ha! welche Raserey beschleunt den Tod durch Kriege!
Er dräut und überschleicht uns so wohl, eh' er soll.

*) Des Schutzes — und aus dem vollen Stall u. s. f. füllt eine Lücke aus, die nach der gewöhnlichen Leseart in dem Text für hostiaque etc. plena etc. lieber hostia erit plena etc. lesen will.

Kein Weinberg, keine Saat ist unten; nur Gefahren
Des kühnen Cerberus, und, Vater Charon, du.
Mit blut'gem Angesicht, und mit versengten Haaren,
Irrt bleicher Schatten Heer nach vollen Sümpfen zu.
Wie ungleich glücklicher, wenn, nach erküßtem Stamme,
Das träge Alter sich zur kleinen Hütte naht;
Dem Schafe folgt er selbst zur Trift, sein Sohn dem Lamme,
Und den Ermüdeten erquickt der Gattinn Bad.
Dieß, wünsch' ich, sey mein Loos. Laßt Greise ruhig greisen,
Und sich der Zeiten freun, die sie als Kind gekannt!
Indeß bau' Ruh' die Flur. Ruh' hat vors Ackereisen
Zuerst den wilden Stier ins krumme Joch gespannt,
Den Rebenstock gezeugt, und Traubenblut verwahret,
Damit des Vaters Faß des Sohnes Weinglas füllt.

Durch sie blüht Karst und Pflug: allein mit
Rost gepaaret,
Hangt an berußter Wand des Krieges
müssig Schild.
Bezecht, was ehrlich ist, von allzu sicherm
Schmause,
Führt, aus dem Opferhain, des Land-
manns lauter Muth
Auf seinem Wagen selbst sich Weib und
Kind nach Hause.
Dann glüht Cytherens Krieg, und al-
les athmet Glut.
Betrübt bejammert dann, als Frucht vom
Opferhaine,
Die Frau der Thüre Riß, und ihr zer-
zaustes Haar.
Sie weine, beulenvoll! — doch auch ihr
Sieger weine,
Daß in der tollen Hand ein solcher
Nachdruck war!
Schalk Amor unterdeß versieht den Zank mit
Schmähen,
Und setzt, bey kaltem Blut, sich zwi-
schen beyder Hohn.
Ach! Stein und Eisen ist, wer sich so weit vergehen,
Und Schönen schlagen kann — reißt
Götter selbst vom Thron!

Genug, der Schönen Leib vom leichten
Flor entkleiden!
Genug, der Haare Putz mehr lüften,
als man meint!
Genug, sie weinen sehn — Unendlich zu be-
neiden,
Wenn, wenn er mit ihr zürnt, ein lie-
bes Mädchen weint!
Wer mit den Fäusten liebt, geh', trage
Schild und Speere!
Nur sag' er ewig sich der sanften Venus los.
Komm, milder Friede, denn! in deiner Hand
die Ähre,
Und Regen Obsts zuvor aus blen-
dend weißem Schooß!

Das Opfer.

Chloris brachte sonst der Treue
Nur ein einzig Täubchen dar;
Aber seit dem letzten Maye
Bringt sie jedes Mahl ein Paar.

Kann ich länger dieß erlauben?
Noch ist Chloris meine Braut.
Woher nähm' ich alle Tauben,
Sind wir erst einmahl getraut?

Minnehold an Teuthard.

1773.

Es war kein Schwur, es war ein Blick,
Und drauf ein Druck der Hand,
Der, Freund, im ersten Augenblick,
Mein Herz an deines band.

Der Deutsche kennt den Deutschen bald
Am offenen Gesicht,
Am Feuer, das vom Auge wallt,
Am Ton, worin er spricht.

So kannt' ich dich! Es sprach dein Ton
In wenig Worten viel;
Dem leeren Franzen sprach er Hohn,
Und in mein Herz Gefühl.

Da ward der Bund gemacht; da schlug
Mein Herz dem deinen zu!

Staatliche
Bibliothek
Bamberg

Kühn sagt' ich es; denn ohne Trug,
Und frey bin ich, wie du.

Nun wandl' ich ruhig meinen Gang
Mit dir durchs Leben hin,
Und horch' auf deines Liedes Klang,
Wenn Wolken mich umziehn.

Satyren.

Vorbericht.

Die Nachahmungssucht der Landsleute des Verfassers in Ansehung der Engländer, und besonders das unselige Übersetzungsfieber gewisser Scribenten, beschäftigte lange Zeit seine Seele mit lächerlichen Ideen. Er theilte sie einem seiner Freunde, dessen vortreffliches Herz und lebhaftes Genie ihm ewig theuer bleiben wird, mündlich mit, und seine Ermunterung brachte ihn dahin, sie schriftlich aufzusetzen.

Dieses wäre also die zweyte Satyre. Als einen Gesellschafter gab er ihr seinen ältesten Aufsatz dieser Art, die Pedanten. Diese lächerliche Brut der vorigen Zeit war wohl würdig, der Contrast der neuern Modesünde zu werden. Es ist wahr, Rabener hat ihm gut vorgearbeitet; die großen Pedanten sind verschwunden; aber es sind immer kleine Pedanten genug übrig, die eine Satyre verdienen. Freylich verändern sich täglich die Sitten. Selbst seine zweyte, die in die Epoche der Litteraturbriefe fällt,

muß bereits viel, und wird in wenig Jahren noch mehr von dem Anzüglichen verloren haben, das sie bey beyder ersten Erscheinung in den Fabeln, Liedern und Satyren hatte.

Die dritte steht gleichfalls schon in den Unterhaltungen (3. St. 5. Band) gedruckt: als eine Frucht der vorzüglichen Ermunterung zu dieser Art, deren man, wegen der ersten beyden, den Verfasser gewürdigt, so wenig er auch in seinem eigenen Triebe Beruf dazu findet. Leider ist die Kinderzucht eine so reichliche Quelle, die Prosaisten von Bänden nicht den zehnten Theil erschöpft haben, geschweige ein Gedicht von wenigen Seiten. Indeß vielleicht ist auch dieser kleine Beytrag zum allgemeinen Besten nicht gänzlich unwillkommen. Wenigstens hat der Verfasser sein Glück unter der Kritik zu dem angewandt, zu was er jedes anwenden wird: zu größerer Strenge gegen sich selbst. Die häufigen Verbesserungen in allen dreyen werden am besten für die Aufrichtigkeit dieses Bekenntnisses bürgen.

Die Pedanten.

Quale portentum neque militaris
Daunia in latis alit esculetis,
Nec Jubae tellus generat, leonum
Arida nutrix.

HORATIUS.

Satyren — bist du toll? — In Bann mit
dir, in Bann!
Damit man ungestraft den Lastern fröhnen kann.
Schon schimpft mich der Pedant, verbeut
mein Buch den Schulen,
Und zittert mehr vor mir, als Rom vor den Herulen.
Die Kanzel donnert mir, daß ja kein Mensch
entdeckt,
Wenn in dem schwarzen Rock ein alter Sün-
der steckt.

Und dieses ist der Grund, aus dem der
Wechsler zittert,
Wenn über seinem Haupt des Satyrs Peit-
sche wittert?

Dieß ist der Grund, aus dem Beatens Hand
sich kreuzt,
So bald der Schauplatz lacht, und Gellerts
Fabel reizt?
Glimpf, Kinder, hin! Glimpf her! Wenn
gar nichts schrecken wollte,
Ich wüßte wahrlich nicht, was Thoren bes-
sern sollte!
Ein einzler Narr geht an — doch wird sein
Stand gemein,
Wer will in aller Welt noch fromm und wei-
se seyn?
Die Geißel her! Schlagt zu! die Kinder mö-
gen spielen!
Er muß gebessert seyn! er muß die Geißel fühlen!

Ins Licht mit dir, Pedant! — Seht! wie
der Schalk sich krümmt,
So bald mein Satyr ihm die tück'sche Larve
nimmt,
Mich zauberisch beschwört, und alte Wörter
keichet,
An deren Wiege selbst Andronicus nicht reichet.
Er windet sich, und weint: „Ich hab' euch
nichts gethan!"
Nichts? war es nicht genug, daß dummkühn
uns dein Wahn,

Der in dem wüsten Schutt zerfallner Spra-
chen wühlte,
Wie Klimm sein Unterreich für Pappelkö-
pfe hielte?
War's nicht gnug deinem Staat, den Musen
zum Ruin,
Pedanten, so wie du, und Stümper zu erziehn,
Und räubrischer als Lips, und wie die Schel-
men heißen,
Den, so die Muse rief, der Muse zu entreißen?
„Doch las ich, seufzest du, bey einem schlech-
ten Sold
„So fleißig, als Virgil, aus alten Schrif-
ten Gold!" —
Das also war ein Mann, der sich zu sam-
meln plagte,
Wie viel Mahl Ennius für illi olli sagte?
Und ich, ich zählte nicht noch heut im Opitz nach,
Wie oft er kimmt für kömmt, für darum
darumb sprach?
Horaz las den Homer. Erwog er, wenn er nickte,
Ob ἢ γαρ oder μεν die Zeile besser flickte?
Gnug, daß Homer genickt, wie du Horazen drehst,
Ihn ewig commentirst, und ewig nicht verstehst!
„Wie aber will man sonst, um aller Wahr-
heit wegen,
„Den Zweifler Harduin nur leidlich widerlegen?

„Und glaubt ein Neuer einst der Alten Alter nicht,
„Wer schreibt ein Alphabeth? wer kämpft? wer widerspricht?"
So willst du, um als Thor dem Thor zu widersprechen,
Des Neuen Schande seyn, den Alten radebrechen?
Du bist ein Kritikus? — Ernesti, Gesners Ruhm
Trug Fama durch die Welt! der Musen Heiligthum
Verehrt ihr würdig's Bild! Ein Mischmasch von Gedanken
Schuf dich zum Kritiker, wie zum Poeten Hanken.
Lies, was Ernesti uns, was Gesner kritisch schreibt,
Ob noch ein Kritikus ein Ungeheuer bleibt,
Das schreyend, herrschsuchtsvoll, mit riesenmäß'gen Händen,
Fern von Geschmack und Witz, in ungeheuern Bänden,
An jeder Messe sich zu Donnerwolken thürmt,
Sprachlehren auf uns kracht, und Wörterbücher stürmt.
Weit lieber will ich doch bey blutigen Gorgonen,
Harpy'n und Furien, als bey Pedanten wohnen.

Der unterird'sche Hund, der wilde Cerberus,
Ist grimmig: grimmiger ein falscher Kritikus.
Wagt sich ein Jüngling wohl den Pindus zu
erklettern?
Neun Musen reißen aus, wenn zwey Or-
bile wettern!

Durchforsche mit Geschmack erst Rom und
Griechenland;
Dann schreib uns Bücher zu, und bilde den
Verstand.
Die lehrende Kritik hüpft nicht um seichte Stellen.
Sey mir ein Aristarch *), und fürchte die
Marcellen **).
Der Zeit genießen nur noch Bürger in dem
Mond,
Da prügelnden Orbils die Ehrensäule lohnt ***);
Und Räuber voll Geschmack, und Räuber
alt am Glauben
Dem großen Vincentin ****) nicht Gut und
Leben rauben.

*) s. Hor. in art. poët. v. 445.

**) s. Sueton. de cl. Gramm. c. 22.

***) Ebendas. c. 9.

****) Ebendas. c. 23.

„Kein Deùtscher also soll die Alten mehr
verstehn?
„Der letzte Tag ist nah', die Welt muß untergehn.
„Deutsch wird die junge Welt, und deutsch
der Alte treiben,
„Und, wo ein Römer schrieb, ein deutscher
Michel schreiben."
Wie eine Pythia, durch Phöbus Geist geweiht,
Auf ihrem Dreyfuß kreischt und Schrecken
prophezeyt:
So kreischend prophezeyt, mit überird'schen
Mienen,
Mein Junker unsrer Welt Entzündung,
Schlag, Ruinen.
Getrost, Pedant! getrost! Wenn Deutschland wieder liegt,
Und uns die Barbarey der alten Zeit besiegt,
Sollst du mit griech'schem Fleiß, umhüllt
mit röm'schen Falten,
Dem ganzen deutschen Reich die Leichenrede
halten!

Die Schriftsteller nach der Mode.

An Herrn W*.

— — Est operae pretium cognoscere, quales
Aedituos habeat belli spectata domique
Virtus.

HORATIUS.

Freund, den gesunder Witz, Geschmack, Gelehrsamkeit,
Ein junges fühlbar Herz und deutsche Redlichkeit
Der Freundschaft und der Welt und Dichtkunst anempfahlen;
Wie lange martern dich Germaniens Vandalen!
Vergebens schweigt Vernunft, wo tausend rasen, still.
Schreib' auch! und mehr als sie, weil alles schreiben will.
Wähl' dir ein Muster aus; verläugne Deutschlands Sitten;
Gebär' Hexameter, und plündere die Britten.

Kann dann wohl ein Journal dem Lobe wi-
derstehn?
Ein Modetitel noch! so ist das Werk geschehn.
Empfindungen, Bardiet, Theater, Reverien,
Fragment, Bibliothek, Einfälle, Rhapsodien,
Museum, Wälder, Brief, Anthologie,
Versuch *):
Aus diesen nimm ein Wort, und setz' es vor dein Buch;
Wenn dann vor seiner Stirn ein englisch
Motto schmettert,
So wird dein Werk verlegt, bezahlt, ge-
kauft, vergöttert.

Du Göttinn, die, von Nacht und Erebus
erzeugt,
Hanns Sachse mißgebar und Stoppe groß
gesäugt,
Und manches Dichters Haupt, bey reimerei-
chen Stunden,
Dein Mützchen aufgesetzt, und Schellen um-
gebunden:

*) In der vorigen Ausgabe stand:
Gedanken, Possen, Trost, Empfindung, Magazine,
Sammlung, Bibliothek, Einfälle, kom'sche Bühne,
Scherz, Klagen, Zeitvertreib, Zerstreuungen, Versuch;
Ich habe diesen Parachronismus gewagt, weil sich seit dem die Modetitel gar so sehr veränderten; er soll aber auch der einzige bleiben.

O Dummheit! deren Stuhl die halbe Welt gehört,
Der West mit Beben fröhnt, der Nord mit Zittern schwört:
Und, liebe Mode! du, nach der in allen Ländern,
Sich stündlich Witz und Volk, und Lob und Tadel ändern;
Du, die den Deutschen itzt in Schlamm der Seine taucht,
Itzt mit dem Kohlendampf des ernsten Londons schmaucht;
Heut' unsern müden Fuß mit schweren Reimen plaget,
Morgen entfesselt der Welt auf stolpernden Sylben entjaget:
Wie lang' belagert ihr den patriotschen Rhein?

Die Deutschen wollen nicht, sie können alles seyn;
Allein sie bleiben stets, in andrer Werth verloren,
Nachahmende Genies, originelle Thoren.
Zehn plappern närrisch nach, was einer weislich sprach.
So bald ein Deutscher denkt, schwärmt auch ein Deutscher nach;

Und wer am meisten gilt, erhält von Zeit und Mode
Lied, Epopee, Idyll, Erzählung, Fabel, Ode.

Ein Gellert tritt voll Ruhm in la Fontainens Gleis,
Und Fabeln macht das Kind, und Fabeln macht der Greis.
Gleim, Weiße, Müller singt, was Lieb' und Wein gebothen,
Zehn Thoren wässern sie, und hundert schmieren Zoten.
Kaum schenkt, an Geßners Hand, aufs neue die Natur
Sich einem jüngern Lenz, sich einer jüngern Flur:
Gleich druckt ein ganzer Schwarm, auf seine Kosten, Schwänke,
Macht Bauern zum Damöt, und zu der Flur die Schenke;
Und kaum daß Klopstocks Lied sich nach den Griechen mißt,
Flucht alles auf den Reim, und wird Hexametrist,
Und glaubt, wenn die Vernunft barbarisch untergraben,
Gleich ihm ein Heldenlied voll Schwung posaunt zu haben.

So bald die Grazie, die Weißens Lied beseelt,
Den tragischen Kothurn zum Eigenthume wählt;
In Leßings Sara sich der Unmensch menschlich scheinet,
Aus Kodrus Cronegks Tod, aus Brutus Brawens weinet;
Wird jedes Reimers Werk ein tragisches Gedicht,
So tragisch, daß man sich zu Dutzenden ersticht.
Uz singt — gleich, Vaterland! zerlechzt dein dürrer Boden,
Und speyt aus seinem Schlund zu Legionen Oden.
Mein Gellert spielt dem Herrn, und Klopstocks Andacht glüht:
Und weil's die Mode will, heult Mäv ein geistlich Lied,
Der sicher, käm' es auf, eh sich ein Mensch es träumte,
Zum Dienst Beelzebubs so viel, als Gottes, reimte.
Gewiß, wenn, was ich schrieb, nur einig's Lob erhält,
Läßt kühn sich durch mein Lob ein Theil der jungen Welt,
Der eben müßig ist, und schreiben will, verführen,
Und kleckst so gut nach mir, als Rabenern, Satyren.

Ahmt nach! schreyt Mann zu Mann: —
Nach Secul'n kommt einmahl,
Wenn alles glücklich geht, auch ein Original.

Doch nicht nur, daß wir bloß mit Brüderwaffen stritten,
Erbetteln wir noch Rath von Franzen, Wälschen, Britten;
Indem wir, kindischer als unser kleinstes Kind,
Bey allem span'schen Ernst, stets Größrer Affen sind.
Seit über Miltons Werk die Britten selbst verzweifeln,
Schreibt, was nur schreiben kann, von Seraphim und Teufeln.
Young klagt — kein Jüngling ist, der nicht sogleich sich härmt,
Von Gräbern etwas lallt, vom Sterben etwas schwärmt.
Mahlt Thomson die Natur, von Böhmen bis Westphalen,
Von Sachsen bis zur Schweiz, wird alles, alles mahlen.
Ein Mückenfuß — gemahlt! ein Hühnerkorb — gemahlt!
Ein Ziegenbart — gemahlt! warum? es wird bezahlt.

So wollen wir durchaus mit britt'schem Zügel lenken,
Und auch thun, was sie thun: eins ausgenommen — denken.

O W*, ist das dir gnug, den Unsinn einzusehn,
In dessen Fesseln itzt so viele Deutsche gehn?
Schreib! spricht die Eitelkeit: sogleich entstehn Gedichte.
Vergeht! ruft die Kritik: sogleich sind sie zunichte.

Trabt ja in diesem Schwarm ein beßrer Kopf einher;
Er folgt dem Haufen nach, war auch, und ist nicht mehr.

So bald ein Kind dem Arm der Amme sich entrissen,
Gelenk' ins Händchen kommt, die Fingerchen sich schließen,
Ergreift's ein Buch Papier, und schreibt mit vieler Müh'
Ein reimvoll Mischmasch hin; und das heißt Poesie.
Der Vater liest's und weint, und alle Tanten eilen
Dem echten Sohn Apolls ihr Salböhl zu ertheilen.

In Freudenthränen schwimmt die schluch-
zende Mama;
Die ganze Sippschaft heult, bis auf den
Großpapa.
Kaum kann der alte Thor sich für Entzü-
cken fassen,
Und will durchaus ihn schon in Kupfer ste-
chen lassen.
Doch bleibt's voritzt beym Druck. Der erste
zeiget sich.
Der Vater sieht ihn durch, und weint bey
jedem Strich.
So weint der feiste Herr des Dorfs voll
magrer Bauern,
Wenn seine Junkerchen den ersten Fuchs be-
lauern;
Ein Kaufmann, wenn sein Sohn, zum Wu-
cher angeführt,
Aus Peschecks Rechenbuch das erste Mahl addirt.
Indeß erscheint das Werk: auf jedem Ti-
telbogen
Sieht sich das Kind, so scharf als möglich,
abgezogen.
Nun geht das Jauchzen an! — O glück-
liches Genie!
Für Freuden mauchzet Winz, für Freuden
heult Joli.

Welch Wunder! spricht Johann, zum Kritiker erkoren;
Welch Wunder! öffentlich; ganz heimlich: Welche Thoren!

Das Kindchen wächst heran: sein feuriges Genie
Verwünscht der Schule Staub, sucht die Akademie.
Hier wird sein Dichtertrieb weit stärker und weit reger;
Was sonst sein Vater war, wird jetzo sein Verleger.
Von Meß zu Meß gedingt, von Meß zu Meß verlegt,
In Zeitungen sein Lob nach Messen ausgeprägt,
Fängt unser Jüngling an sich endlich ganz zu fühlen,
Mißt andre schon nach sich, sich kaum noch nach Virgilen.
Doch wie des Wucherers verschwenderischen Sohn,
Nunmehr hochad'ligen, hochgnädigen Baron,
Satt, seine hohe Last auf eignem Fuß zu tragen,
Von Haus zu Haus zu ziehn, sechs Spanier sich plagen:

Schont nun sich auch mein Held, so viel er
schonen kann,
Und spannt vor seinen Karr'n sechs alte Britten an.
Wohin nun diese gehn, wird denn auch er getragen.
Ausländisches Gespann, ein deutscher Narr
im Wagen,
Der nichts vom Fuhrwerk weiß, oft kaum
die Pferde kennt,
Und über Stock und Stein, durch Höll' und
Himmel rennt! —
Platz! — vorgesehn! — er kommt — sein al-
ter Milton bäumet.
Shakespear will nicht mehr fort, springt
aus, und Dryden schäumet. —
Phlegmatisch steht er auf, sieht, wie das
Fuhrwerk steht,
Und streichelt sie, und spricht: Geht, liebe
Britten, geht! —

Freund! so verwelkt der Ruhm Germa-
niens in Kindern!
Man schreibt, noch eh man denkt, und denkt
man, um zu plündern.

Und welcher Schreiborkan schwemmt noch
dazu ein Meer,
Ein unergründlich Meer von Übersetzern her?

Kaum ist das erste Blatt in Frankreich abgezogen,
So feuchtet Deutschland schon zur Übersetzung Bogen.
Itzt macht der Franze gleich die letzte Correctur:
Zwölf Lagen schickt bereits der Deutsche zur Censur;
Und eh' ihn halb Paris nur ein Mahl ausgepfiffen,
Ist zwey Mahl unter uns sein göttlich Werk vergriffen.
Verleger, riegle doch den Laden auf! — Ey ja!
Zehn Übersetzer stehn beym ersten Hahnschrey da,
Das Hütchen unterm Arm, gepudert zum Ergetzen,
Und schreyn durchs Schlüsselloch: Ist was zu übersetzen?
Vergebens geißelt sie der klügre Journalist;
Der Übersetzer denkt: „Kein Mensch weiß, wer du bist!
„Gnug, daß dein letztes Werk was Ehrlich's eingetragen,
„Weiß dein gewandter Rock, und fastenloser Magen.
„Ob dich ein Journalist vergöttert, oder nicht!
„Verschmäh'n ist seine Kunst, und Schreiben deine Pflicht.

„Ihm soll dein nächstes Werk schon deine Härte zeigen.
„Am Ende muß er doch, wenn gar nichts anschlägt, schweigen!"

Spott macht nur mehr verstockt, so wie im Recht der Schwur:
Oft ist ein schalkhaft Lob die sicherste Tortur.
Gelobt! — sie werden sich aus ihren Höhlen wagen,
Und ganz Germanien den werthen Nahmen sagen.
Dann eilt! dann haltet sie! schlagt, weil ihr schlagen könnt!
Wohin sie sich verkriecht, wohin die Bande rennt,
Jagt nach, und peitscht drauf los! — Sie zeige von den Hügeln
Der Vater seinem Sohn', und lehr' ihm, dran sich spiegeln!

Und warum setzt kein Fürst Censoren in sein Land,
Die, Ramler nach dem Kopf, und Menze*) nach der Hand,

*) S. Leßings Klage wider ihn, vor dem Gedicht an Hrn. Marpurg, über die Regeln der Wissenschaften zum Vergnügen, besonders Poesie und Tonkunst: in dem ersten Theile seiner Schriften.

Des Schmierens Mißgeburt im ersten
Schrey vergäben;
Gay wär' noch unverhunzt, und Petrasch
ohne Leben.
Wie eingeschränkt ist itzt des armen Censors
Recht!
Sein Vidi schmückt ein Werk, gut, mäßig
oder schlecht!
Man darf nur wider Gott, Staat und Mo-
ral nichts schreiben;
Ein Schandfleck seines Volks mag einer ewig
bleiben!
Wie sollten mir die Herrn ein solches Ur-
theil scheun!
Wie schrecklich könnten auch der Sünder
Strafen seyn!
Ein Autor, der itzt schlecht, sonst meisterhaft
gewesen,
Der müßte zwey Mahl mir den ganzen Nim-
rod lesen.
Der Dichter, der zerfließt in Mosch und
Honigseim,
Der übersetze mir Hanns Sachsen ohne
Reim.
Die überirdisch stets in Donnerwolken toben,
Die müßten wahrlich mir in Zürch den Her-
mann loben.

Und ich — ich — der ich dieß zum Hohn der
Thoren sang,
Was, Freund! was wäre wohl für mein
Project der Dank?
„Insinuire du der Autorzunft die Strafen" —
Erschreckliche Censur!
Nein! schlafen will ich, schlafen!

Die Kinderzucht.

Hoc fonte derivata clades
In patriam populumque fluxit.
HORATIUS.

Wie lange seufzen wir, daß, Jahr für Jahr, auf Erden
Die Laster mächtiger, die Sitten schlechter werden?
Beglänzt' ein andrer Mond der Vorwelt keusche Nacht,
Als der, in dessen Glanz die Dirne geiler lacht?
Fand nicht der Morgenstern, von heil'gem Dank entzündet,
Den Vater auf den Knien, der dich beym Spieltisch findet?
Und scheint die Sonne nicht auf deines Schwurs Betrug,
Die einst die Hand beschien, in die dein Vater schlug?

Die Zeit hat keine Schuld! —
Die Kinderzucht erwogen! —
Und die Verwundrung flieht! — Der Vater,
schlecht erzogen,
Erzog noch schlechter uns: schon sind wir über ihn:
Was soll erst unser Kind, was unser Enkel ziehn?

Ob unsre Kinder sich an uns ein Beyspiel
nehmen,
Und schon im sechsten Jahr des Christen-
thums sich schämen;
Ihr Trotz, der sich bereits den Lehrern furcht-
bar macht,
Nicht endlich unser selbst, selbst der Ge-
setze lacht,
Und einst das Vaterland, das sein Betrug
entehrte,
Den Mann noch fühlen läßt, was ihm als
Kind gehörte:
Ob Mädchen, die schon Rosts und Wie-
lands Lied gewinnt,
Das, was sie wissen, thun, so bald sie mann-
bar sind;
Ob —

Doch wozu dieß Ob? — mit solchen Kleinigkeiten
Gibt sich kein Vater ab. Ein Ob für unsre Zeiten

Ist: ob das liebe Kind die neu'sten Moden
trägt,
Was im Billard begreift, aufs Lomber-
spiel sich legt,
Sich in dem Müßiggang' aus allen Kräften übet,
Geschickt Besuche nimmt, geschickt Besuche
gibet,
Geschickt zum Handkuß läßt, geschickt die
Hände küßt,
Kaffee mit Anstand trinkt, Confect mit
Anstand ißt,
Zu jedem Compliment den rechten Bückling
findet,
Und an Beredtsamkeit die Mutter überwindet.

So bald der Pathen Ja dem Kind ein
Glück geschenkt,
An welches weder Kind noch Pathe wei-
ter denkt,
Saugt, statt der Muttermilch, an geiler
Ammen Brüsten,
Der neugeborne Christ den Stoff zu wil-
den Lüsten.
Ein dummes Mägdechor, dem man ihn zu-
gesandt,
Verklappert und vertrillt (dem keimenden
Verstand

Zum ewigen Verblühn, der Unvernunft zum Siege)
Den Tag mit Puppenwerk, die Nächte mit der Wiege,
Vor der, bis, Falken gleich ins Drehhaus eingesperrt,
Der arme Narr entschläft, ein alter Esel plärrt.

Wenn nun in dieser Zeit, wo wir noch alles wollen,
Wo Körper, Sprache, Herz und Geist sich bilden sollen,
Uns schnöde Weichlichkeit, und die verdammte Tracht
Der Wallfischrippen siech und krüppelhaft gemacht;
Wenn wir des Pöbels Witz, den man, uns zu gefallen,
Recht stotternd zugelallt, recht stotternd wieder lallen,
Und es der Zucht geglückt, die, wenn das Kind nicht schweigt,
Von dem gepeitschten Tisch zum Knechte Ruprecht steigt,
Und dann die Ruthe nimmt, das Herz mit Eigenwillen,
Und unsre Fantasie mit Possen anzufüllen;

Dann soll geschwind' ein Herr, der Complimente speist,
Der Frau Mama gefällt, und Herr Magister heißt,
Zur Metamorphosis des Schätzchens, unterm Lachen
Und Beyseyn der Mama, sein Hocus-Pocus machen.
Indeß, vom Morgen an, fast Maitre Maitre treibt,
Besuch Besuch verfolgt — nimmt, was noch übrig bleibt,
Das liebe Paar, und springt, als ging's in schwäb'schen Tänzen,
Durch alle möglichen Grammairen und Scienzen.
Welch Wunder, wenn das Kind, mit Weisheit überpackt,
Gleich einem hölzern'n Mann, der wälsche Nüsse knackt,
Sein Mündchen tactweis sperrt, vermittelst weiser Lehren,
An klüg're, als er selbst, sein Köpfchen zu entschweren!
Welch Wunder, wenn Papa es für den Kern der Welt,
Und jede Faseley für Salz der Weisheit hält,

Und schon im Geist den Stand, der seine Lebenstage
Vergolden soll, bejauchzt! — Nur, welchen? ist die Frage! —

Bey Mädchen hat's nicht Noth! — Hanns will; man sieht's ihm an:
Und Gretchen wollte längst — ein Ehpaar, Frau und Mann!
Ernst mit dem dicken Kopf schickt sich zum Pfarr'n am besten;
Kriegt er ein ruhigs Amt, wird auch der Bauch sich mästen!
Carl ist ein loser Schelm — voll Ränke — voller List —
Und scherzt mit Gottes Wort — Ein trefflicher Jurist!
Matz hat ein lahmes Bein, manscht gern in todten Thieren —
Ihr Diener, Doctor Matz! Sie müssen promoviren!
Crispin liebt Geld und Pracht — ein Kaufmann! — aber hier
Der kleine Wildfang Stax? — Macht ihn zum Officier!
Sonst taugt er doch zu nichts, als zum Soldatenleben:

Denn Fluchen kann er schon, und Prügeln
wird sich geben! —
Nun setzt die Segel an! — Ernst, Stax,
Carl, Matz, Crispin!
Sieht euer Schiff die Bucht, — so seh' ich
heut Turin:
Und gleicht der Ankernde dem ausgelaufnen
Maste —
So bittet Paoli mich in Paris zu Gaste.

Daß dieser Himmel noch den Stuhl des
Rächers trägt,
Der eines jeden Thun in Feuerschalen wägt,
Und spät einst, überm Haupt zu leicht be-
fundner Sünder,
Sein tödtlich Lebe! spricht: schreckt freylich
kaum noch Kinder,
Wenn Ruprecht nicht mehr hilft! — Doch
setz' einmahl, es sey!
Sag', und vergeh für Furcht! dann — dann,
wer steht dir bey,
Wenn Gott in seinem Grimm, vor'm Pfuhl,
der ewig lodert,
Sein anvertrautes Pfand von leeren Hän-
den fodert,
Das Land um Rache schreyt, und deiner
Lenden Frucht

Verzweiflungsvoll der Brust, die sie gesogen, flucht?
Unsel'ger! oder glaubt dein Leichtsinn nicht, die Gaben,
Die Gott zum Seegen gab, in Gift verkehrt zu haben,
Wenn mit des Eidams Schweiß, der Badcur noch gewohnt,
Dein Töchterchen als Weib des Buhlers Geilheit lohnt,
Um, kommt es zum Ruin, mit desto freyern Händen
Ihr eingebrachtes Gut, im Meineid, zu verschwenden?
Zwey Wege nur dein Sohn — ein herrlicher Alcid —
Strick oder Hospital, am Ende vor sich sieht,
Wenn Erbschaft und Betrug ihm lang' genug gewähret,
Was Müßiggang bedarf, und Üppigkeit verzehret?
Ist denn der Ältern Pflicht so leichtlich ausgeübt,
Daß man sie übernimmt, so bald es uns beliebt?
Und ist es gnug, den Tact im Brautreih'n wohl zu halten,
Um einer Mutter Amt mit Ehren zu verwalten?

Verlangt das Vaterland von deinem Eh-
stand nichts,
Als jährliche Copie des menschlichen Gesichts?
Und wirst du nicht, als Stamm so viel ver-
faulter Glieder,
Ein Schandfleck — ja, noch mehr! ein Mör-
der deiner Brüder?

Beglückter Zevs Homers *), dem, müd'
vom Mörderglück
Und Blutfluch Sterbender und Tödtender,
ein Blick
Auf Völker, die noch Milch von ihren Her-
den tränket,
Das ganze sel'ge Bild der Menschheit wie-
der schenket!
Was aber schenkt dich mir? — Ich flieh' die
Stadt! — und, ach! —
Auch du, o Landmann, hast nichts Länd-
lich's, als dein Dach;
Sonst, Bauer nach der Tracht, und Städ-
ter nach dem Willen,
Mir minder Stoff zum Trost, als Geßnern
zu Idyllen!

*) Iliad. v. 5. u. f.

Er, der durch fromme Zucht sich alternd
einen Stab,
Verbeßrer seinem Gut, dem Himmel Christen gab,
Im Schweiß des Angesichts schuldlose Äcker baute,
Gott für sein Alles hielt, und kindlich ihm
vertraute,
Bey schlechter Kost vergnügt, trinkt itzt
Kaffee, wie wir,
Läßt Frommseyn seinem Pfarr'n, Erbauen
seinem Stier,
Und wird noch — denkt an mich, der Enkel
soll's erleben! —
In städt'scher Kinderzucht dem Junker
Stunden geben.

Denn, Deutsch gesagt, was ist der gan-
ze Unterscheid?
Der Müßiggang bleibt eins; nur ändert er
sein Kleid!
Des Städters geht zum Ball, des Landmanns
Kind zur Schenke;
Carl in die Komödie, Hanns in des Gauk-
lers Schwänke;
Hanns rennt von Kirms zu Kirms, Carl
tanzt von Schmaus zu Schmaus;
Carl schimpft auf Pique Roi, Hanns flucht
aufs rothe Daus;

Was jenem Scarron ist, ist diesem Eulenspiegel;
Des Vaters Flachs gibt Hanns, Carl seinen Wechseln Flügel;
Carl lacht des Lehrers Ernst, Hanns trotzt des Cantors Stab.
Nehmt unserm städt'schen Zevs sein Bißchen Haarputz ab;
Und dann mag, wer da will, als Richter unter beyden,
Von zwey Amphitruons den wahren unterscheiden *).

Gleich einem Strudel, der sich stündlich weiter kreist,
Ergriff zuerst den Hof der Franzen Schwelgergeist;
Drauf kam's an Edelmann; von dem auf alle Stände;
Und, was noch übrig war, die Bauern machen's Ende.
So schifft vereint der Staat, bis endlich, unerfleht,
Des Strudels engster Kreis ihn ganz hinab gedreht.

*) s. den Amphitruo des Plautus, im Prolog, und der vierten und fünften Scene des vierten Acts.

Und euch verwundert noch, daß, Jahr für Jahr, auf Erden
Die Laster mächtiger, die Sitten schlechter werden?
Mich wundert's, daß die Welt noch das ist, was sie ist,
Das Rathhaus nicht versperrt, die Kirchen nicht verschließt;
Daß noch nicht Hochverrath, und Kirchenraub, und Morden,
Wie Ehbruch und Betrug, Galanterie geworden! —
Nicht, wenn man einen Mann vom alten Schrot entdeckt,
Die Furcht, sich zu versehn, die Schwangern mehr erschreckt,
Als Deutschland jüngst die Furcht, daß man so falsch gehandelt,
Und ihm sein Leibgetränk in schleichend Gift verwandelt *)! —
Daß ich noch ungestraft dieß alles schreiben darf,
Und man mein Lied und mich nicht längst ins Feuer warf;

*) Ein in den öffentlichen Zeitungsblättern des 1767. Jahres zu verschiedenen Mahlen wiederhohltes Gerücht wegen des von den Negern vergifteten Kaffees.

Gesetzt, daß mancher auch, den ich durch
Vorwurf quälte,
Das thut, was jener that, der (wie mein
Freund erzählte)
G'rad' über dem Altar zu einem Zeitpunct stand,
Da, unbemerkt von ihm, ein Ehmann, der
das Band
Des Ehstands aufgeknüpft, für seine geilen Lüste,
Die Fackel in der Hand, als armer Sün-
der büßte —
Und da der Geistliche, Kraft seines Amts
und Pflicht,
Dem, der vorm Altar lag, das schreckliche
Gericht
Des, der sein Ehbett hier verbrecherisch ent-
weihte,
An jenem großen Tag des Rächers prophezeyte; —
Der Laster eingedenk, die Gott und Herz
ihm ziehn,
Und also fest gemeint, der Pfarrherr zeig'
auf ihn —
Auf ein Mahl fürchterlich die droh'nde Rech-
te ballte,
Und aufschlug, daß Altar und Kanzel wie-
derhallte,
Sein sträub'ges Haar zerzaust, als wenn
die Kirche brennt,

Nach seinem Hute greift, die Leute nieder-
rennt,
Und schäumt und schreyt: „Schon gut! ich
will mir Friede schaffen!
„Läßt's meine Frau mir zu, was Teufel
härmt's den Pfaffen!"

Phänomenogonie.

Vorbericht.

Folgende Erzählungen machen den Anfang einer Phänomenogonie, die der Verfasser fortzusetzen gedenkt. Sie sind, mit Herdern zu reden, kleine Anekdoten eines Dichters, der gleichsam ein Zeuge und Bothe der Götter, und Erklärer der Natur ist. — Man hat in neuern Zeiten verschiedene Mahl, und mit verschiedenem Glücke Ovids erzählende Muse belauscht, aber alle Mahl auf dem Wege der Verwandlung. Sollte nicht noch ein anderer seyn, auf dem ein Dichter, ohne Ovids Manier im Stile, ohne seine Ausbreitung ins Ganze, ja selbst ohne eben dieses angenommene Wesentliche seiner Dichtart, die Verwandlungen, unserm Jahrhunderte das Nähmliche werden könnte, was Ovid dem seinigen war, so bald das Interesse beyder Zeiten Richter ist? — Man unterscheide die Angabe des Kunstrichters von der Ausführung des Verfassers: über die letztere muß er freylich die Stimmen sammeln. Außer den Phänomenen des Aratus, hat auch, unter den neuern Lateinern, Pontan Meteora geschrieben. Der Augenschein wird zeigen, ob sie in diesen Gesichtskreis fallen.

Das Nordlicht.

Erstes Phänomen.

Quid causae est, merito quin illis Jupiter ambas
Iratus buccas inflet? neque se fore posthac
Tam facilem dicat, votis ut praebeat aurem?

HORATIUS.

Der Wünsche luftig's Heer war ziemlich
keck geworden,
Drang mit Gewalt sich in den Himmel ein,
Und hörte niemahls auf, den müden Göt-
terorden
Um sein Erhören anzuschreyn.
Kaum schmeckte Vater Zevs die erste Nek-
tarschale,
So forderten zu funfzigen sein Ja;
Und kaum entschwang, erhört, sich eine
Schar dem Saale,
So waren hundert andre da,
Und forderten, wie die, sein Ja.

Besonders hielt ein Schwarm verwünsch-
ter Gratulanten,

Ein ordentliches Heer dergleichen Luftgiganten.
Ward Gretchen Frau, und Hännschen Mann,
Hier, durch Geburt und Geld, ein Amt an sich gezogen,
Dort noch ein Jahr den Parzen abgelogen;
Gleich segelte, dem Dichter unterthan,
Ein Dutzend solcher lockern Brüder,
Jedweder ein Packetchen Lieder
Auf seinem Rücken, himmelan!

Von Tag zu Tage ward es schlimmer:
Es war ein Sumsen in dem Zimmer,
Als wenn die Fliegen in dem May
Der erste Frühlingsstrahl besonnte;
So arg, daß Ganymed, für Drängen und Geschrey,
Kaum an den Schenktisch kommen konnte;
Und, war er durchgedrängt, noch wohl durch einen Stoß
Den eingeschenkten Wein vergoß;
So arg, daß, wie man sagt, der Erd' und Himmel stützte,
Der feste Atlas selbst zum ersten Mahle schwitzte!

Zum Unglück stößt, bey einem Götterschmaus,

Ein Mann, der schon die Sechzig überschritten,
Auf seines Weibchens jüngre Bitten.
Sie reißen aus —
Mein Alter nach — und macht dadurch im
Himmel
Ein so entsetzliches Getümmel,
Daß endlich Zevs, in äußre Wuth entbrannt,
Den Blitz ergreift, aufspringt, und ruft: „Verruchte!
„Entflieht dem Donner meiner Hand!
„Bey diesem Blitz! beym Styx! Verfluchte!
„Seyd ewig vom Olymp verbannt! —
„Nur Wünsche, die der Redlichkeit zu Ehren,
„Und dem Verdienst zum Glück, mir Redliche geschickt,
„Die ich sonst kaum vor diesem Schwarm erblickt,
„Will ich ins künftige gewähren!"

So sprach der Gott — es zitterten die Sphären —
Die Erde bebt — und Tartarus erschrickt. —

Wie wanderten die Wünsche aus dem Himmel,
Und stürzten in die Luft, ihr wahres Element!
Zwar suchen sie noch oft den Eingang in den Himmel;

Allein, so bald sie Zevs mit seinen Blitzen
trennt,
Stürzt auch entbrannt das schwirrende
Getümmel
Gleich wieder in sein Element;
Da dann (weil sie, der Gluth sich schneller
zu entschlagen,
Nur nordwärts ihren Angriff wagen,
Und überhaupt die Kälte gut vertragen)
Der Physikus, der nicht die Ursach kennt,
Das Phänomen ein Nordlicht nennt.

Die Irrlichter.

Zweytes Phänomen.

— — Carmina non prius
Audita, Musarum sacerdos,
Virginibus puerisque canto.

Horatius.

Der Göttinn, die, wie jedes Kind erzählt,
Von Ehrgeiz und von Neid gequält,
Des Apfels Gift in Zevs Pallast verstreute,
Und Himmel und die Welt entzweyte;
Der Göttinn Eris fiel es ein,
Sich einen hübschen Mann zu wählen,
Und lieber, könnt' es heute seyn,
Als morgen, mit ihm zu vermählen.

Sie dachte hin und her, doch keiner stand
ihr an,
Und keinem sie! — Merkur war ihr zu flüchtig,
Lyäus ein vertrunkner Mann,
Und Amor noch ein Kind, und nicht zum
Ehstand tüchtig. —

Zum guten Glück ließ, wie uns Lichtwer
sagt,
Sich dazumahl Vulkan von Dame Venus
scheiden,
Vielleicht weil Mars sich mehr auf seinen
Schlag gewagt,
Als eben Männer gern von Junggesellen
leiden!

Doch dem sey, wie ihm sey! — Genug, er
stand ihr an!
Er war ein hübscher fleiß'ger Mann,
Und hielt das Seinige zu Rathe —
Sie wurden also eins; und in dem Götter-
staate,
Ward Eris seine Frau, und er der Eris Mann.

Der erste Tag ging an; sein Nachbar wur-
de schlimmer;
Der dritte — schon nicht auszustehn!
Sie widersprach für sieben Frauenzimmer,
Und übertraf zwölf Kritiker im Schmähn.
Vulkanus war des Zankens müde;
Und als sie ihm das Widerspiel
Einst allzu heftig hielt, nahm er den Ham-
merstiel,
Und prügelte sie aus der Schmiede.

Von Scham durchglüht, entflammt von
Wuth,
Stürmt sie zur Oberwelt, sieht, wie im
nahen Schatten
Des Ulmbaums schlummervoll der zärtlich=
ste der Gatten
Auf einem Bett, für Könige zu gut,
Auf seiner Gattinn Busen ruht;
Sieht, wie der weiße Arm in seinen blon=
den Locken,
Sanft um den Hals geschlungen, spielt,
Indeß ein Strauß von jungen Veilchenglocken,
Ihn, fächelnd, in der andern kühlt,
Fruchtlose Küsse jetzt um Gegenküsse werben,
Itzt scheu sich nah'n, itzt, schnell zurück ge=
schreckt,
Halb an dem Mund, halb in der Luft er=
sterben;
Bestürzt, ob sie den Schlummernden geweckt,
Und doch erzürnt, daß er sie nicht entdeckt —
Sieht es: denkt sich an ihrer Stelle —
Und jeglicher Gedanke weckt
In ihrer Brust die Rachen einer Hölle!

Was? schnaubt sie auf; ein Staub
soll glücklich seyn? —
Ha! dieser Anblick werd' euch theuer! —

Bin ich nicht eine Göttinn? — Nein!
Nein, ohne mich muß niemand glücklich seyn!
Mir war die Liebe Gift, euch sey sie fressend Feuer!

Und laut zischt itzt die Natter auf der Brust
Des Schlummernden — ein hingeworfner Schatten! —
Verblaßt für Todesfurcht, schreyt Chloris in den Gatten —
Springt auf — stößt, schüttelt ihn — Umsonst! — Auch ihm bewußt,
Lag diese Furie als Traum auf seiner Brust —
Bestürzt ruft Chloris Hülfe — schlägt die Brust —
Ringt ihre Hände — wagt, verwegen,
Sie wegzureißen — zückt, sie tödtlich zu erlegen,
Des Gatten Dolch — und itzt entschlüpft das Schreckenbild! —
Und itzt erwacht — genug mit Wuth erfüllt,
Der Schlafende dem bloßen Dolch entgegen!

War das, rief er, die Natter? — dieß ihr Hauch?

Ihr Gift? ihr Biß? — sie starb — stirb
auch! —
Er spricht's — entseelt stürzt Chloris vor
ihm nieder! —
Sogleich zerreißt die unglücksel'ge Nacht:
Die schlafende Vernunft erwacht —
Mit ihr Verzweiflung! — Drey Mahl lacht
Der Eris Hohn empor! — Die Hölle hallt
ihn wieder!

Itzt, Basilisken sein Gespann,
Ein aufgethürmter Sturm voran,
Und hinter ihm drey kämpfende Gewitter,
Hebt sich ihr Wagen auf — und unter ihm
erhebt,
So weit die Luft von seiner Axe bebt,
Mit einem Mahl', Zwist aufgebrachter Mütter,
Entflammter Väter Zorn, Verschmähung,
Sclaverey,
Betrug, Verdacht, Verrätherey,
Vergiftung, Mord — in Thälern und auf
Höhen,
Aus tausenden der unglücksvollsten Ehen,
Sein wüthendes Geschrey!

Kann eine Göttinn wohl ungöttlicher sich
rächen?

Nichts sind wir ohne Zärtlichkeit! —
Und du, aus Boßheit und aus Neid
Machst uns das einz'ge Glück, die Liebe,
zum Verbrechen?
Denn dieses ward sie mit der Zeit! —
Erschrocken flieht, gleich trüg'rischen Sirenen,
Der Jüngling Mädchen, die ihm blühn;
Kaltsinnig lassen wieder Schönen
Den scheuen Jüngling fliehn;
Und beyde suchen sich den Urquell aller Fehden,
Den Ehstand, ewig auszureden. —
Ein guter Anschlag, trefflich schön!
Der Jüngling Hagestolz, die Mädchen alte
Spröden —
Da wird die Erde lang' bestehn!

Nicht da der Gott, der einst, von Ramlers Opferschmause,
Herabgelockt, zur Erde kam,
Und Myrten um den Schlaf, in seines
Leukons Hause,
Aglajen und Apolln als Brautpaar übernahm:
Die Fackel ausgelöscht, Cypressen seine Krone,
Wirft vor des Donnergottes Throne
Sich Hymen hin, und klagt, mit thränenvollem Blick,
Dem Mächtigen sein untergrabnes Glück.

Wohlan, sprach Jupiter, dem Ungemach zu steuern,
Vernimm: wer stirbt, und hat sich nicht vermählt,
Sieht nicht Elysium. Von inn'rer Pein gequält,
Soll er zur Nacht, so oft ein Brautpaar sich vermählt,
In einem Flammentanz desselben Hochzeit feyern;
Und, da durch sie die Zwietracht sich entspann,
Führ' Eris ihre Reihen an!

Wie hurtig griffen nicht, so bald sie es vernommen,
Die guten Leutchen wieder zu!
Wie eifrig ward man Du und Du,
Um nur dem Tode vorzukommen!
Die aber, theils zu alt, und theils zu stolz dazu,
Eh starben, als die Eh' sie aufgenommen,
Die tanzen noch in stiller Mitternacht
Den Flammentanz, den wir das Irrlicht nennen,
Und werden der, die nicht der Warnung lacht,
Und fein geschwind', als Braut, den Grund, warum sie brennen,

Nachdem sie selbst ihn ernstlich gnug durch-
dacht,
Um meine Lehre fortzupflanzen,
Auch einem andern deutlich macht,
In ihrer ersten Hochzeitnacht
Gewißlich drey Mahl schöner tanzen!
Noch schöner aber, wenn, nach mancher
frohen Nacht,
Die ihr beglücktes Band gesegnet,
Dem Dichter, der genug das Götterreich
durchdacht,
Wohl selbst ein Mahl was Menschliches be-
gegnet!
Wär's vollends Doris! — Da — o da
Macht Eris sicherlich ihr höchstes Entrechat!

Das Rauchen der Büsche.

Drittes Phänomen.

— — Multa petentibus
Desunt multa.

HORATIUS.

In jenen längst vergrünten Jahren,
Als zwar noch Frommer viel, und Böser
wenig waren;
Allein, so wenig ihrer waren,
Das Recht, die Rechte zu verdrehn,
Und sich mit Andrer Schweiß zu mästen,
Kaum schlechter stand, als jetzt, so gut wir's
auch verstehn;
Nur daß bey uns, der Billigkeit zum Besten,
Die Sachen nach der Ordnung gehn:
Zuerst der Rock, darnach die Westen —

In dieser längst vergrünten Zeit
Bewachten, sag' ich, weit und breit,
Der armen Ehrlichkeit zum Glücke,
Geschöpfe wunderbarer Art,

Von kurzer Länge, schmaler Dicke,
Mausfahlen Kleidern, grauem Bart,
Uralter Treue, greisem Glücke,
Großväterrunzeln, Säuglingsstücke —
Kurz von der Geister bester Art,
(Buschmännchen oder Zwerg — was ist
daran gelegen? —)
In Felsenklüften und Gehägen,
Den ausbeutvollsten Bergwerkssegen —
Vertheilten ihn bey stiller Nacht,
Theils unter die, die Boßheit arm gemacht,
Theils unter ähnliche, verhungerte Ge-
sichter,
Woraus, zum Glück der Bösewichter,
Schon längst die Welt sich nicht viel macht:
Die Moralisten und die Dichter,
Und halfen oft in einer einz'gen Nacht
Mehr Frommen auf, als alle Bösewichter
Zeitlebens rechtlich arm gemacht. —

Ein Spieler, den, nach manchen guten
Karten,
Ein schnell va Banque! im Jubel nieder-
schlägt;
Ein Räuber, dem am sichern Garten
Der Beutel winkt, den er nicht ausge-
fegt;

Und selbst ein Rabulist, dem, wider sein
Erwarten,
Der Erbschaft Glück, Concurs und Hand-
werk legt;
Drey Schelmen, ohne Ruhm zu melden,
Die auf der Kunst was Ehrliches gethan,
Sind, kommt es aufs Erschrecken an,
Nur Kinder gegen meine Helden,
Die, wider ihren ganzen Plan,
Und wider aller Menschen Glauben,
An Reichthum, Tag für Tag, den From-
men wachsen sahn.
Mit Stehlen war's nicht stets gethan;
Und ihn gerichtlich zu berauben,
Ging höchstens nur Gerichtstags an.
Was half es auch? — Das rechtlichste
Betrügen
Verfolgte Reichthum Schritt für Schritt!
Ihr falsches Gut verflog, und nahm sich,
im Verfliegen,
Zum Zeitvertreib das echte mit.
Vergebens macht man ihn bald deß, bald
dieß verdächtig:
Umsonst ward Rank auf Rank hervor gesucht:
Des Frommen Gut hielt aus, des Räu-
bers nahm die Flucht;
Der Schelm blieb klein, die Tugend mächtig. —

Was war zu thun? — Heil dir, willkommnes Land,
Das Habsucht nützt, und Ehrgeiz fand!
Land, das, mit Mord und Erz gleich reichlich überschüttet,
Zuerst dem Schelm die Müh', ein Schelm zu seyn, vergütet!
Zuerst dem Arzt die Pest, dem Kaufmann Tyrus Pracht,
Durch Spezerey'n und Gold zum Kinderspiel gemacht! —
Durch dich, Amerika! bekam das Laster Brüder,
Flog Jener Balken auf, stieg Dieser Schale nieder;
Durch dich vereinte sich, zu desto größrem Gut,
Des Europäers Schweiß, des Mexikaners Blut;
Und, leider! da sonst nie ein Geiz dein Volk verhetzte,
Erschien auch itzt kein Geist, der seinen Raub ersetzte.

Den Ton gab Spanien; die Nachbarn stimmten ein:
Der erste grob, die andern fein;

Im kurzen war das Liedchen aller Enden.
Allein, der Zwerge Staat, den dieser Raub verdroß,
Hielt großen Reichstag, und beschloß,
Um diese Wütherey zu enden,
Auch dort den guten Herr'n ein Luftschiff nachzusenden.

Noch lag, mit glüh'ndem Blick und unterstütztem Haupt,
Von diesen Furien beraubt,
Der Mexikaner Xin in einer fernen Höhle,
Nacht um ihn her, und Nacht in seiner Seele;
Als schnell ein Licht die Finsterniß durchbrach,
Vor ihm ein Männchen stand, sich räusperte, und sprach:
„Verzweiflungsvoller Xin! wie lang' zermalmt euch Weiber —
„Denn Männer war't ihr sonst — ein schwimmend Bret voll Räuber?
„Soll eine Welt voll Gold, durch euer knechtisch Fliehn,
„Ihr eignes Schlachthaus seyn, Tyrannen andern ziehn?
„Sey klug! — Vernimm, und schweig! — Des Bergwerks Glück bewachen

„Der Meinen Tausende im Lande dieser
Drachen.
„Durch unsern Fleiß gequält, floh diese
Brut ihr Reich,
„Entriß uns ihre Pest, und brachte sie zu
euch;
„Von hieraus drohten sie der Freyheit unsers Lebens.
„Allein — sie sind entdeckt; und alles ist
vergebens.
„Die Berge sind beschützt; das Gold liegt
unverletzt:
„Raubt euch die Habsucht viel, so wird
euch viel ersetzt.
„Trifft euch ein zweyter Raub — auch
das! — In wenig Stunden
„Erfreut euch neues Gut, und jenes ist
verschwunden.
„Nimm dieses! — aber schweig! sonst
fürchte meine Macht!"
Dieß sprach der Geist, und floh; und,
kurz nach ihm, die Nacht.

Zu welchem Taumelkelch ward unserm
Xin der Morgen;
Wie reich war er, an Schätzen und an
Sorgen!

Sein war das größte Gut: — doch war
dieß große Gut
Nicht neuer Reiz zu neuer Wuth? —
Und, ach! nur allzufrüh ward ihm, durch
Folterungen,
Nicht nur der Reichthum abgerenkt;
Noch drey Mahl härtre Peinigungen
Erpreßten auch habsücht'gen Forderungen
Die Nachricht: wer den Schatz geschenkt.

Den Augenblick flog sie in alle Zonen.
Ein Räuber schrieb dem andern zu:
„Die Zeit ist da, die Narren zu entthronen!
„Zehn solche schimmliche Dämonen
„Verschlingt ein Kerl, wie ich und du!
„Wirb' was du kannst! gethan gibt gute
Ruh'!" —

Die Brüder folgten diesem Plane;
Der Schelmen Zahl nahm täglich überhand!
Das ehrlichste Gesicht verließ den alten Stand,
Und schwor zu dieser neuen Fahne.
Der Arzt vergaß den Puls, der Pfaffe
die Gebethe,
Der Richter, was die Unschuld sprach; —
Personen überliefen Städte,
Und Städten rannten Länder nach —

Um, Schaufeln unterm Arm, und Hacken
in den Händen,
Die halbe Welt, aus Habsucht, umzu-
wenden.

Der Tag war da, die Losung ausgetheilt,
Das Volk im Angriff; — plötzlich heult
Ein dumpfer Donner auf, und in dem
Donner spaltet
Sich jeder Schacht, und zeigt, wer ihn
verwaltet.
Ein zitternd Angstgeschrey füllt die er-
schrockne Luft,
Und alles liegt im Staub, und alles starrt
die Kluft
Mit Schaudern an — als eine Stimme ruft:
„Lebt wohl! Es lag an euch, dieß alles
zu gebrauchen!"
Der Schacht sich schließt, und alle Berge
rauchen! —

Da standen nun die Memmen, Mann
für Mann,
Und sahn bestürzt einander an!
Was er gewollt, was er gethan,
War jedem als ein Traum verschwunden;
Und bis auf diese heut'gen Stunden,

Weiß von der Sache sicherlich
Auch keine Seele was, als ich.
Man trägt sich zwar mit der und jener Sage;
Doch, daß man nichts Gewisses weiß,
Liegt nur zu deutlich an dem Tage.

Indessen nützt der Geister Fleiß
Der Menschen Unbedacht, und schickt, nach langem Regen,
Damit es minder Aufsehn gibt,
Den angewachsnen Bergwerkssegen
In Dämpfen durch die Luft, wohin es ihm beliebt.
Wir aber stehn, und sehn den lieben Bergwerkssegen,
Im Rauch der Büsche nach dem Regen,
Nebst unserm werthen Wetterhahn,
Für einen Hauskalender an.

Der fliegende Drache.

Viertes Phänomen.

— — Tantaene animis coeleſtibus irae?
VIRGIL.

Die vierte Furie und vierte Charitinne,
An Sitten und an Reiz, Corinne,
Gab die Vergött'rung auf, und ward Mileno Frau,
Bekam zu zwanzig tauſend Gulden
In kurzem zwey Mahl ſo viel Schulden —
Denn ihre Wirthſchaft war genau —
Und zankte, kurz vorm Bettelſtabe,
Den lieben Eh'herrn nach dem Grabe.
Die böſe Frau!

Die ſchwarzen jagten bunte Kleider.
Schön war die Frau, geſchickt der Schneider,
Ihr Onkel reich: Liſillo wohl gebaut.
In weniger als funfzig Wochen
War ſie mit ihm, war er mit ihr verſprochen;
War ſie mit ihm, war er mit ihr getraut.

Itzt ging das Lied aus einem andern Tone.
Dort war sie Haupt, hier war sie Krone;
Mileno war zu karg: Lisill verthat zu viel.
Den einen fraß der Geiz, den andern fraß
das Spiel.
Sonst kam kein Mensch in's Haus: itzt war's
ein Raub der Gäste.
Kurzum, der erste blieb der beste.
Nun ging das liebe Zanken an.
Hier schrie die Frau: dort schrie der Mann;
Sie aber übertraf den Mann.
Zum Glück entriß auch ihn, nach wenig
Tagen,
Der schnelle Fall von einem Bau,
Des werthen Ehedämons Plagen.
Die böse, böse Frau!

Die schwarzen jagten bunte Kleider.
Schön war die Frau: geschickt der Schneider:
Lisillo Nachlaß groß, Florindo Stand nicht
schlecht,
Und plötzlich schlug, Trotz aller Welt Gespötte,
Auch diesen Ring und Ehebette
Zum dritten unterthän'gen Knecht.
Milen war ernst, Corinna schwärmte;
Lisillo froh, Corinna lärmte;
Auch itzt erhielt sie ihren Zweck:

Florindo liebte Ruhm; Corinna warf sich
weg:
Er ging in Sammt und Gold; sie schlech-
ter als die Zofe:
Sie ging zum Rocken; er nach Hofe:
Er aß auf Silber; sie auf Holz:
Bey Mägden klatschte sie zu Stunden;
Bey Hohen that sie bauernstolz,
Bey Lustbarkeiten ungebunden,
Betrank sich, pfiff, und dahlte mit den
Hunden. —
Der gute Mann, als sonst nichts anschlug,
schalt,
Und stieß dadurch den Boden aus dem Fasse.
War sonst sein Haus Megärens Aufenthalt;
So ward es jetzt die freye Gasse.
So viele Morgen, so viel Pein!
So viel Mahl Mittag, so viel Zänke!
So viele Abende, so viele Neckerey'n!
So viele Nächte, so viel Ränke!
Nachdem er sich zwölf Jahr mit ihr gequält,
Und doch der Tod ihn nicht entseelt,
War er, aus Furcht, er möcht' ihn gar nicht
hohlen,
Ein's Tag's, zu seinem Glück, so schlau,
Und that es selber durch Pistolen.
Die böse, böse, böse Frau!

Die schwarzen jagten bunte Kleider.
Reich war die Frau, geschickt der Schneider,
Und Junker Georg ohne Geld.
Er denkt: versuchen kann gewinnen;
Macht seinen Reverenz, gefällt,
Und liebt, und küßt, und freyt zum vierten
Mahl Corinnen.
Allein der Krug geht, wie das Sprichwort
spricht,
So oft zum Brunnen, bis er bricht.
So, leider! ging es auch Corinnen.
Statt, daß auch ihn der alte Griff
Zum guten Jochen machen sollte,
That er das Gegentheil, von allem, was
sie wollte,
Pfiff, wenn sie schalt, und brummte, wenn
sie pfiff.
Nichts half ihr jetzt von allen schönen Gaben:
Ihr trotzig Aber — polternd Nein;
Auf jenes stieß ein ruhigs: Ich will's haben!
Auf dieß ein schalkhaft: So soll's seyn!
Wuchs ja ihr Haar zur Furienperrücke,
Zu Donnern jedes Wort, zu Blitzen jede Blicke;
So both er bloß mit viel Galanterie
Sein Döschen an, und sprach: Belieben Sie?
Und war es gar nicht zu ertragen,
So pfiff er, stieg in seinen Wagen,

Ließ ihrer Wuth die freye Hand,
Und fuhr auf's Land. —
„Glaubt! „sprach er oft," Madam! Ich kannte Eure Mode!
„Mich kränkt man nicht so leicht zu Tode.
„Steht euch ein ruhig's Leben an —
„Topp! — aller Streit ist abgethan!
„Wo nicht — so wagt's, durch Zank mich mürb' zu machen.
„Je mehr ihr rast: je öfter kann ich lachen." —
Er hielt sein Wort. — Sie ärgert sich darüber,
Macht ihm das Lachen leicht, und sich das Poltern schwer,
Bekommt ein hitzig's Gallenfieber,
Zankt, weil sie nicht soll, desto lieber,
Schmählt, weil sie nicht soll, desto mehr,
Gibt ihrem Mann noch einen Nasenstieber,
Und geht drauf glücklich durch das Fieber
Zu Pluto's Unterthanen über;
Er aber zieht die Trauer an.
Der brave Mann!

Schon sprengt ihr Fluch der Schatten-pforte Riegel.
Merkur nimmt alle seine Flügel,
Läuft nach dem Höllenstab, und übereilt die Frau,
Nimmt gern, Trotz aller Göttergröße,

Ein halbes Dutzend Rippenstöße
Zum guten Morgen nicht genau,
Und eilt allein, mit Zittern und mit Beben,
Sie unzerkratzt zu übergeben,
Die böse Frau.

Die alten jagten neue Plagen.
Wild war die Frau, Merkur voll Zagen,
Der Kahn vermorscht, der Schiffer, wie er war.
Mit Fluchen sprang sie in den Nachen;
Dem Weinen näher, als dem Lachen,
Merkur ihr nach, und erst, so alt er war,
Herr Charon ihm, mit bergansteh'ndem Haar.
Er ruderte, daß alles schwitzte,
Der Styx bis an die Schultern spritzte,
Sein Kahn sich bog, das Ruder sich erhitzte;
Sah, Stoß für Stoß, bald vor- bald hinterwärts,
Zurück voll Trost, vor sich voll Schmerz,
Erhohlte nach erreichtem Lande,
Zu Stunden, ausgestreckt am Strande,
Sich von der Angst, und schöpfte neues Herz,
Und ließ ihr gern — Trotz allen ihren Schätzen —
Des Ruderns Schweiß, und Nachens nöth'gem Bau —
Den Groschen für das Übersetzen.
Die böse, böse Frau!

Die alten jagten neue Plagen.
Wild war die Frau, Merkur voll Zagen,
Der Styx vorbey, und nah' des Orkus Schlund.
Die Hölle bebt bey jedem ihrer Schritte.
Der unterird'sche Kettenhund
Kriecht wie ein Möpschen in die Hütte.
Der Eumeniden Haar krümmt sich in einen Bund.
Prometheus schreyt für Angst auf seinen Geyer: Würge!
Ixion stößt sein Rad in schnellern Lauf.
Der alte Sisyphus kriecht unter sein Gebirge,
Und Tantals Durst und Hunger hören auf.
Verzweifelnd krümmt sich unter seinen Ketten
Pirithous, der Höllengötter Haß;
Und ächzend schielt der Fluch entweihter Hochzeitbetten
Aus seinem bodenlosen Faß.
Der Kern der schrecklichsten Gesichter,
Der Abschaum aller Bösewichter,
Unmäß'ger Wuch'rer, Selbstentleiber,
Kriegsücht'ger Fürsten, Straßenräuber,
Mordbrenner, Zauberer, Beschwörer,
Und Vatermörder und Empörer;
Und, neu'res Schlages: die Geschlechter
Der Visitator'n und der Pächter,

Auffkäufer, Lief'rer, Projectirer,
Und so viel tausend Actenschmierer,
War kaltes Wasser gegen ihr.
Nie sah der Tartarus ein fürchterlicher Thier;
Allein auch außer dem mit Flügelstab und Haube,
Nie einen einz'gen Gott so schlau!
Kaum sprang der Orkus auf, so war er aus
dem Staube.
Die böse, böse, böse Frau!

Die alten jagten neue Plagen.
Wild war die Frau, der Erebus voll Zagen,
Und streng der Schatten Tribunal.
Nach langem Streit der krieg'rischen Verdienste,
Eröffnet ihr der Eumeniden kühnste
Den Eingang in den Richtersaal.
Da saßen die drey Höllengötter,
Und zitterten wie Espenblätter;
Allein Megäre war nicht faul,
Und warf von hinten zu, noch eh' sie mit
ihr red'ten,
Ihr einen Beißkorb über's Maul,
Und, eh' sie sich besann, um alle Glieder Ketten.
Ihr Götter! war das nicht ein Sprüh'n!
Ein Lärm mit Hand und Fuß und Leibe!
Ein Lärm von einem einz'gen Weibe! —
Allein sie war besiegt, und Rhadamant sprach kühn:

„Auch du hieltst Männermord für ein erlaubt Vergnügen!
„Die Fässer sind besetzt; allein wir haben Wiegen.
„Mit Ketten eingeschnürt, die Windeln Schwefelgluth,
„Schlaf ein, mein liebes Kind! und sag' uns, wie sich's ruht.
„Dir sey sogar erlaubt, zu uns gefäll'gen Zeiten,
„Anstatt des Steckenpferds, auf Schwefel auszureiten.
„Durchfleuch die Oberluft; wend' alle Sorgfalt an;
„Und zeig' uns, wenn du kannst, so einen argen Mann!
„Dieß einz'ge macht dich frey. Verwandelt in zwey Drachen,
„Sollt ihr und Cerberus zugleich das Thor bewachen!"

Er brach den Stab und schwieg, und ihre Pein ging an.
Wir sehn sie zieh'n und schrey'n: da zieht der Drache!
Denn, leider! dauert noch die Rache,
Die Richter Rhadamant ersann.
Der brave Mann!

Epigrammatische Gedichte.

Nec lusisse pudet. — — — —

Horatius.

Allgemeine Grabschrift

deutscher Dichter.

Auch er blieb unbelohnt —
Ein kurzes Lobgedicht!
Doch, Nachwelt! hast du dieß gelesen,
Und zweifelst noch, ob Er ein großer Mann
gewesen?
So kennst du Deutschland nicht! —

Die Existenz.

Quixott, Sir Carl, und Daphnis, Geß-
ners Held,
Das wären allerliebste Lügen?
Sie existiren, Freund! „Wo aber?" —
In der Welt,
Wo Schwäne singen, Pferde fliegen.

Mittel, empor zu kommen.

Die Feder und das Schwert hob manchen armen Tropf:
Doch nie dieß ohne Herz, und jene ohne Kopf.

Auf einen Amor.

Nach Voltären.

Seht euren Meister, wer ihr seyd!
Er ist's — er war's — wird's mit der Zeit.

Kalenderprophezeyung.

„Ein Kind, in diesem Mond geboren,
„Macht sein Fortun, so gut es kann:
„Als Schelm wird es ein großer Mann;
„Als Redlicher verliert es beyde Ohren."
Ihr sprecht: das Ding ist wunderbar! —
Mir nicht — Denn, hat's gleich kein Kalender,
So paßt's doch, über tausend Jahr,
Auf alle Länder.

Liebe und Haß.

Young klagt — Dorinden schmäht Amynt;
Gleim scherzt — Dorinden lobt Philint:
Bey Mädchen und der Welt kommt's auf
die Seite an,
Von der wir sie zum ersten Mahle sah'n.

Letzter Seufzer eines Kalenders

beym

Beschluß des Decembers.

Meines Büchleins Ewigkeit geht mit diesem Mond zu Grabe:
Aber, Trost genug für mich, daß ich mehr Collegen habe!

Die Schöpfung der Engel.

Wann schuf der Wesen Herr den Engel? – Welche Frage!
Zum höchsten stieg er auf; vom mind'sten fing er an.
Der Erde todter Theil entstand die ersten Tage:
Ihm folgt das Thier, dem Thier der Mann.
Da nun die Folge noch die Schönen mit sich brachte,
War etwas über sie, wenn er nicht Engel machte?

Der Wettstreitt.

An Emiren.

Schlecht also war mein Lied, Emire?
Nur Stentors gut? — ich gratulire!
So mancher schöne Mund krönt, um ein
hübsch Gesicht,
Den leersten Kopf — warum nicht sein Gedicht?

Ökonomie.

Daß die Götter dieser Erden
Itzt so ökonomisch werden,
Wundert dich? — warum?
Phöbus, dem der Nektar fehlte,
War so klug, wie sie, und wählte
Görgels Studium!

Die Kinderspiele.

Noch spielt nur Dorilis mit Mädchen,
Fritz mit Knaben:
Zehn Jahr — was gilts — das Spiel wird
sich geändert haben!

Der leere Raum.

Die Leiter der Natur war nun vom Stein
zum Baum,
Vom Thier bis zur Vernunft erhoben:
Nur zwischen Mann und Weib blieb noch
ein leerer Raum —
Hier ward der Stutzer eingeschoben.

Epigramm in eine Nuß.

In was verschließt man nicht den Witz!
Berloquen sind sein kleinster Sitz;
Ich, der ich was verbessern muß,
Schließ' ihn in eine Nuß.

Frage und Antwort.

„Soll ewig Mops der Narr, schmählt
Stax der Narr, dich plagen?
„Was hilft dir sein Geschwätz!" — Dich
williger ertragen.

Salomo.

Des Bücherschreibens ist kein Ende!
Seufzt Salomo, und überzählt die Bände.
Des schlechten, räumt ihm jeder ein;
Wenn aber wird des guten Anfang seyn?

Leichensermon

auf den Herrn von Kilian.

Der Herr von Kilian, den wir begraben,
War Herr von Kilian;
Und dieser Herr von Kilian,
Ist eben dieser Herr von Kilian,
Den wir, als Herr von Kilian,
Begraben.

An Fuskus,

nach Joh. Bapt. Rousseau.

Nun kenn' ich auch dein neues Weib!
Schön ist ihr Geist; schön ist ihr Leib.
Sie hat ein wenig Eigensinn;
Doch, Freund, so wahr ich ehrlich bin,
Und wenn ich ihrer drey, wie sie, zur
Frau bekäme,
Zwey gäb' ich gern dem Teufel hin —
Damit er nur die dritte nähme!

Die Ameise und die Grille.

Ameise.

Mit deinem Schwirr'n! wie du die Zeit
verderbst!
Wenn wir nun auch, fürs Sammeln,
müßig gingen?

Grille.

Ey was! — im Sommer muß man si ngen!

Ameise.

So tanze denn mit leerem Kropf im Herbst!

Hinc.

Krieg ist die Losung unsrer Zeit,
In Paraguay ums Recht der Loyolisten,
In Corsica um Frankreichs Listen,
In Pohlen um die Einigkeit.
Nur Deutschland, matt zu blut'gen Reisen,
Schont itzt ein Mahl den Odem des Gerichts,
Und überläßt die Sorgen seinen Weisen. —
Hinc, meine Herrn, ihr großer Streit um
Nichts!

Auf die Beförderung eines Freundes.

Freund, keinen Augenblick hat mich die
Furcht gequält,
Dich dieses Amtes fehl zu wissen;
Der Himmel hatte schon gewählt;
Die Menschen durften nur beschließen.

Nickel Dumm,

nach Joh. Bapt. Rousseau.

„Die Welt zu sehen, sprach der alte Nickel
Dumm,
„Gab ich mein halb Vermögen drum!"
Das wundert mich! — sagt Thrax, der
schnell den Calcul zieht; —
Doch wie viel legst du zu, daß dich die
Welt nicht sieht?

Um einen Kranz,

aufgehangen unter der Büste des Plato, zwischen verschiedenen Statüen der Venus und der Liebesgötter.

Dieser Tempel sey den Grazien geweiht!
Plato thront in ihm, und Sittsamkeit
Hing den Kranz auf, den der Scherz zer-
streut.

An —.

Die Heide dieses Lands bleibt ewig wüst
und leer.
Vieh gibts genug; wärs nur schon hinge-
trieben!
Wo aber kriegt der Landsherr Menschen
her? —
Selbst in der Residenz sind ihrer keine sieben.

Auf den Fächer einer künftigen Stiftsdame.

Der kleine Pontifex, durch den ich manch-
mahl sprach *),
Legt dieses Weihgeschenk, Selinde, vor
dir nieder.
Als Pastor folgt er einst dir in dein Klo-
ster nach;
Als Amor bringt er dich uns wieder!

*) Pastor Amor.

Auf ein todtes Bienchen,

das Gleim in einer Wiesenblume fand.

Sterbend flog die kleine Honigträgerinn
Auf ein Wiesenblümchen hin,
Starb in ihm, und liegt in ihm begraben.
Keine Königinn
Kann ein balsamirter Grabmahl haben!

An einen Freund.

Aus dem Lateinischen von Leßing.

Du bist vergnügt und arm; um alles in der Welt!
Daß dich das Glück nicht sieht, und schon zu glücklich hält!

An die Parcen.

Der Tag, der meinen Gleim mir gab,
Und dieser gestrige, den mir mein Gleim gegeben,
Gehörten schon für mein unsterblich Leben.
Von meinem irdischen, ihr Parcen, zieht sie ab!

An Muffel.

Aus dem Lateinischen von Leßing.

Nichts gibt er, wenn er gibt; denn alles öffentlich
Gibt Muffel, wenn er gibt. Wem also gibt ers? — Sich.

An Madame Hensel.

als Kleopatra in der Rodogüne.

Die du, in Scenen voll Verderben,
Mit Blitzen deinen Tod in unsre Seele gräbst;
Nie kannst du oft genug für Deutschlands
Ehre sterben,
Damit du lang' genug für Deutschlands Ehre lebst!

Zeitungen und Damen.

Ein Zeitungsruf aus Noth, und Damengunst aus Geize
Kommt wie der Zeitung Glück, währt wie der Damen Reize.

Freron.

Mein Satyr selbst hat, wie er sich auch bläht,
Bey Deutschlands Freron sich ein Auge zugedrückt.
Die Made wird zur Rarität,
Wenn Bernstein sie erstickt.

Auf Gellerts Leichensänger.

Was hilft ihm nun die ganze Reimerey?
Mit seinem Leben ist's vorbey!
Nur halb so viel in seinen letzten Tagen —
Es hätte wahrlich durchgeschlagen *)!

*) Er starb an der Verstopfung.

Grabschrift einer adeligen Dame, der zweyten Schwester in Einer Ehe.

Reif denn, des zweyten Baums, verpflanzt
in einen Garten
Von Einem Stamm, für uns zu edle Frucht,
In mildern Gegenden, wo rein'rer Thau dich sucht,
Entwölktre Sonnen dich erwarten!
Beschatte weit dieß friedenvolle Land,
Bis denn auch uns des Gärtners Hand
Versetzt, nebst dir gereift, in heiligem Entzücken,
Den großen Herbst zu schmücken!

Auf das Wiedersehen eines Freundes.

„Ruh' unter meinen Lorbern aus,
„Und schone nicht der dir bestimmten Becher!"
Empfing Horaz in seinem Haus
Den neu geschenkten Freund, als Dichter,
und als Zecher.
Ach, liebster Freund, so gern als er
Empfing' ich Dich mit diesen braven Reimen!
Doch meine Becherchen, Du weißt es selbst,
sind leer,
Und meine Lorbern noch im Keimen.

Der Satyrist an den Arzt.

Herr Doctor für den Leib, bey eurem
Doctorschwur!
Wie kommt's, daß euch, nur euch nie Pa=
tienten fehlen?
Vier Jahre bin ich schon ein Doctor für die Seelen,
Und keine denkt an eine Frühlingscur.

Harlekins Grabschrift.

Ein Inpromtu.

Hier lieget Harlekin: doch stånd's bey Har=
lekinen,
Statt seiner Pierot, und er bey Columbinen.

Grabschrift eines Armen.

Aus dem Pope.

Der schlechte Stein kann, was nur selten
Marmor kann,
Mit Wahrheit sagen: „Es liegt hier ein
braver Mann."

Auf gewisse

allezeit fertige Nomenclatoren.

Ich zürnen, weil ein Mahl man auch wohl
ein Pasquill
Auf meine Rechnung schreiben will?
Noch seh' ich nicht, was ich dabey verliere!
Die Herren sind nur gut: sie leihen mir
Großmüthig einen Kopf von einem Wunderthier',
Und, ohne Zins, ein Herz, so boßhaft, wie
das ihre.

Staatliche
Bibliothek
Bamberg

Sämmtliche Poetische Werke Des Herrn Johann Benjamin Michaelis

Bd.: I. Theil

1791

Bamberg, Staatsbibliothek -- 30.880(1
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11827346-5